

Stefan Kühne | Kai Maaz | Svenja Mank | Jessica Ordemann | Stefan M. Schulz

BILDUNG IN SACHSEN

im Spiegel der Nationalen
Bildungsberichterstattung 2018



IMPRESSUM

Gegenüber der am 23.01.2019 veröffentlichten Printversion des Berichts handelt es sich bei der vorliegenden Fassung um eine aktualisierte PDF-Datei (Stand: 07.02.2019).

Autorinnen und Autoren

Stefan Kühne
Kai Maaz
Svenja Mank
Jessica Ordemann
Stefan M. Schulz

2D-Piktogramm-Symbole



www.info.graphics

Layout und Gestaltung

Stefan Kühne, Svenja Mank

Herstellung

Stoba-Druck GmbH
Am Markt 16
01561 Lampertswalde



www.stoba-druck.de

Herausgeber

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und
Bildungsinformation

Rostocker Straße 6
60323 Frankfurt am Main

Warschauer Straße 34-38
10243 Berlin



www.dipf.de

ISBN

978-3-88494-250-5 (Print)
978-3-88494-251-2 (Online)

Die elektronische Fassung dieses Werks ist lizenziert unter der Creative Commons „Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland“ Lizenz.



STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS



Freistaat
SACHSEN

Der Bericht wurde im Auftrag und mit Mitteln des
Sächsischen Staatsministeriums für Kultus erstellt.

Stefan Kühne | Kai Maaz | Svenja Mank | Jessica Ordemann | Stefan M. Schulz

BILDUNG IN SACHSEN

im Spiegel der Nationalen
Bildungsberichterstattung 2018

(aktualisierte Fassung, Februar 2019)



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	1
1 Zuwachs an Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmern	4
2 Trend zu höherer Bildung	14
3 Leistungsdisparitäten im Schulwesen	19
4 Heterogenität in den Bildungseinrichtungen	24
5 Regionale Disparitäten	32
Zusammenfassung zentraler Befunde	36
Abbildungsverzeichnis	41
Quellenverzeichnis	43

EINLEITUNG

Seit 2006 werden alle zwei Jahre die Bildungsvoraussetzungen, Bildungswege und Bildungsergebnisse von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im deutschen Bildungswesen bereichsübergreifend in einem Nationalen Bildungsbericht dokumentiert. Mit *Bildung in Deutschland 2018* wurde im Juni 2018 die nunmehr 7. umfassende empirische Bestandsaufnahme von einer wissenschaftlich unabhängigen Autorengruppe¹ vorgelegt. Sie soll vor allem für Entscheidungsträgerinnen und -träger in Bund und Ländern eine Grundlage für fundierte Diskussionen und Entscheidungen schaffen.



Der Nationale Bildungsbericht bietet aufgrund seines systematischen Indikatorenansatzes und durch seine vielfältigen Analysen im Ländervergleich einen geeigneten Ausgangspunkt für eine länderspezifische Aufbereitung und Vertiefung. So besteht im vorliegenden Bericht das Hauptanliegen darin, die Situation des sächsischen Bildungssystems vor dem Hintergrund der Entwicklungen auf Bundesebene einzuordnen: Zeigen sich in Sachsen ähnliche Trends wie in Gesamtdeutschland? Wo gibt es markante Abweichungen von Entwicklungen anderer Länder? Bestehen in Sachsen oder in bestimmten Regionen des Freistaates besondere Herausforderungen?

Will man diese Fragen unter Rückgriff auf Befunde der Nationalen Bildungsberichterstattung beantworten, erfordert dies eine problemorientierte Zuspitzung, d. h. eine Fokussierung auf ausgewählte Trends und Problemlagen. Werden also im Nationalen Bildungsbericht bereichs- und länderübergreifend Informationen zu politischen, rechtlichen und fachlichen Entwicklungen systematisiert und durch repräsentative, fortschreibbare Daten unter der Leitidee von Bildung im Lebenslauf analysiert, gilt es im Folgenden aus dieser Gesamtschau jene Befunde herauszugreifen, die eine Verortung Sachsens im Spiegel der wichtigsten nationalen Entwicklungen ermöglichen.

Repräsentative Länderdaten sind insofern eine notwendige Bedingung, um unterhalb der gesamtstaatlichen Ebene – hier für das Land Sachsen – Stand und Entwicklungsperspektiven nachzuzeichnen. Zentrale Entwicklungstrends können sich aber auch aus Datengrundlagen ergeben, die sich länderspezifisch nicht auswerten lassen, z. B. aus Ergebnissen der internationalen Schulleistungsstudien wie IGLU oder PISA oder aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS). Wo immer nötig und möglich wurden daher für diesen Bericht zusätzliche Daten recherchiert, Sonderauswertungen initiiert oder eigene Analysen auf erweiterter Datenbasis durchgeführt. Dies schließt nicht zuletzt viele kleinräumige Datenaufbereitungen ein, um Ergebnisse von *Bildung in Deutschland 2018* auf kommunaler Ebene im Vergleich der 13 Landkreise und kreisfreien Städte des Freistaates Sachsen zu vertiefen.

1 Die Mitglieder der Autorengruppe Bildungsberichterstattung, die den Bericht gemeinsam verantwortet, gehören den folgenden Institutionen an: DIPF | Leibniz Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (Federführung), Deutsches Jugendinstitut (DJI), Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi), Soziologisches Forschungsinstitut an der Universität Göttingen (SOFI) sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

Übergreifende Trends und Problemlagen im deutschen Bildungswesen

In der Gesamtschau aller Einzelbefunde von *Bildung in Deutschland 2018* hat die Autorengruppe eine Reihe von Trends und Problemlagen identifiziert, die bereichsübergreifend – von der frühen Bildung bis zur Weiterbildung – für die derzeitige Entwicklung des Bildungswesens prägend sind.

Abb. 1: Überblick der bildungsbereichsübergreifenden Trends auf gesamtdeutscher Ebene

1	Zuwachs an Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmern Es gibt eine langjährige Tendenz steigender Teilnehmerzahlen im Bildungswesen. Dies wird sich mittelfristig fortsetzen – insbesondere durch erhöhte Geburten- und Zuwanderungszahlen sowie die zunehmende Erwerbstätigkeit von Müttern, aber auch aufgrund veränderter Bildungsaspirationen und -entscheidungen.	
2	Trend zu höherer Bildung Im Vergleich mit früheren Kohorten streben immer mehr Menschen höhere Bildungsabschlüsse an und erreichen diese. Dies wird u. a. beim Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse und der steigenden Studiennachfrage deutlich.	
3	Anhaltende Disparitäten zwischen Bildungsbenachteiligten und Leistungsspitze Nicht alle Menschen halten mit dem Trend der steigenden Bildungsbeteiligung Schritt. Mit den vielfältigeren Möglichkeiten, Bildungsverläufe individuell zu gestalten, könnte die Kluft zwischen denen, die ihre Bildungserfolge Schritt für Schritt steigern, und jenen mit schlechteren Start- und Entwicklungschancen größer werden.	
4	Wachsende Heterogenität in den Bildungseinrichtungen Die Entwicklung in den Bereichen Migration oder Inklusion, aber auch strukturelle Anpassungen der Bildungsangebote führen dazu, dass die Bildungseinrichtungen immer unterschiedlicheren Ausgangslagen der Teilnehmenden gerecht werden müssen.	
5	Unterschiedliche Entwicklungsperspektiven von Bildungsregionen Zur Entstehung von Disparitäten tragen auch regionale Unterschiede bei. Passungsprobleme zwischen Bildungsangebot und -nachfrage können Folgeeffekte für die Attraktivität der Regionen als Wohn-, Bildungs- und Arbeitsort haben.	

Eine sechste und letzte Entwicklungslinie hebt auf das Schwerpunktkapitel des Bildungsberichts 2018 – Wirkungen und Erträge von Bildung – ab, wofür jedoch maßgebliche Daten auf Landesebene nicht reanalysiert werden konnten. Entsprechende Befunde finden aus diesem Grund im vorliegenden Bericht keine Berücksichtigung. Die übrigen Trends und Problemlagen markieren wichtige Handlungsfelder, denen seitens der Bildungspolitik und -verwaltung sowie der Bildungspraxis in Deutschland verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen ist. Sie bieten zugleich einen Ansatzpunkt für landesspezifische Analysen des Bildungsgeschehens, da nicht davon auszugehen ist, dass über die Länder hinweg dieselben Herausforderungen in allen Handlungsfeldern bestehen. Hier setzt der vorliegende Bericht an. Er nutzt die skizzierten Entwicklungslinien als Gliederungsprinzip für eine Situationsbeschreibung des sächsischen Bildungssystems. Auch wenn dabei nicht alle Bildungsbereiche in gleicher Weise berücksichtigt werden,

sondern der Schwerpunkt auf den vorschulischen und den schulischen Bereich gelegt und Berufs-, Hochschul- sowie Weiterbildung weitgehend unberücksichtigt bleiben, können auf diesem Wege – entlang der zentralen gesamtdeutschen Trends und Problemlagen – für Sachsen wichtige Hinweise auf mögliche Handlungsbedarfe gegeben werden.

Der vorliegende Bericht fußt damit auf den konzeptionellen Grundlagen und den empirischen Analysen des Nationalen Bildungsberichts. Er ist aber nicht als umfassende indikatorengestützte Analyse über alle Bildungsbereiche und -stufen angelegt, sondern richtet vor dem Hintergrund der wesentlichen länderübergreifenden Trends den Fokus auf sachsenspezifische Befunde. Dabei soll gezeigt werden, ob und inwieweit sich die bundesweiten Herausforderungen mit denen in Sachsen decken und in welchen Bereichen sich landesspezifische Besonderheiten identifizieren lassen.

(1) ZUWACHS AN BILDUNGSTEILNEHMERINNEN UND -TEILNEHMERN

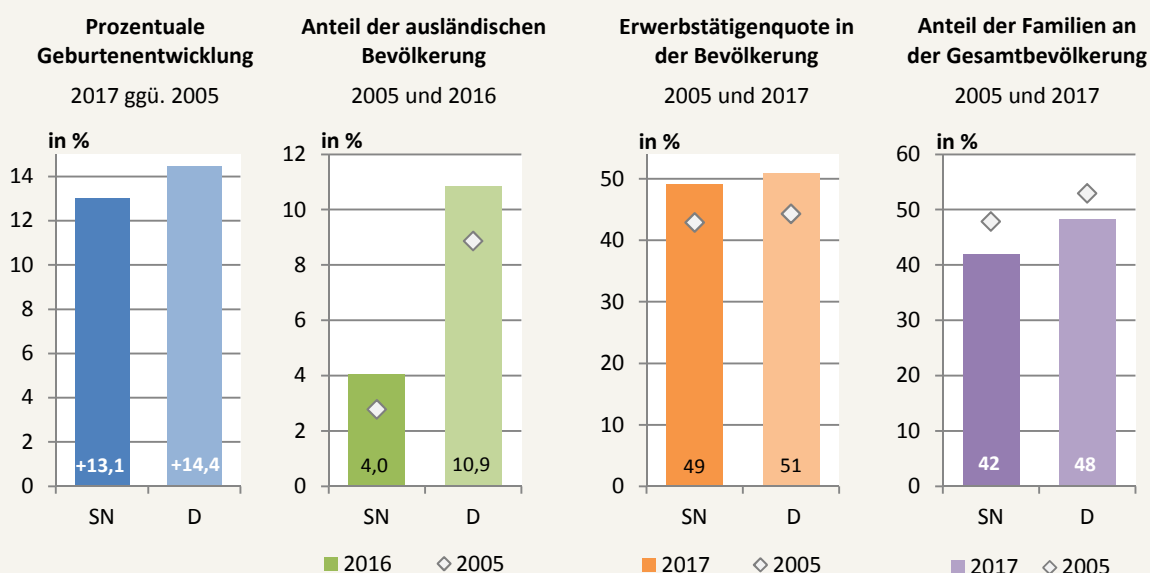
Die indikatorengestützten Analysen des Nationalen Bildungsberichts 2018 verweisen auf eine langjährige Tendenz steigender Teilnehmerzahlen im Bildungssystem, die sich auch mittelfristig fortsetzen dürfte. Dieser Zuwachs an Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmern kann grob zwei Ursachen zugeschrieben werden: Einerseits werden Bildungsangebote aufgrund eines veränderten Bildungsverhaltens in der Bevölkerung stärker nachgefragt – vor allem im frühkindlichen Bereich und im Hochschulwesen, aber z. B. auch in Form der Ganztagsbetreuung im Schulalter. Die Teilnehmerzahlen nehmen andererseits auch aufgrund gesamtgesellschaftlicher Trends in den Schlüsselbereichen Demografie, Wirtschaft, Erwerbstätigkeit sowie Familien- und Lebensformen zu.

Sozioökonomische und -demografische Rahmenbedingungen von Bildung

Nachdem über viele Jahre die Anzahl der Geburten in Deutschland rückläufig war, ist seit 2011 ein kontinuierlicher Wiederanstieg zu beobachten. Zwischen 2005 und 2017 lag der prozentuale Zuwachs in Sachsen bei 13 % und ist damit nur unwesentlich niedriger als im gesamten Bundesgebiet (Abb. 1.1). Je Altersjahrgang müssen damit in Sachsen Bildungsangebote für ca. 4.000 Kinder mehr bereitgestellt werden als noch 2005.

Darüber hinaus bedingen Migrationsbewegungen einen Anstieg bei den Teilnehmerzahlen im Bildungssystem – unter anderem infolge des Zuzugs von Schutz- und Asylsuchenden, aber auch durch die EU-Binnenwanderung. Trotz eines Anstiegs des Ausländeranteils seit 2005 von 2,8 auf 4,0 % der Bevölkerung weist Sachsen einen nach wie vor weit unterdurchschnittlichen Bevölkerungsanteil mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit auf. Gut die Hälfte dieser Personen stammt aus den Staaten der EU, ca. 30 % der ausländischen Bevölkerung, die 2016 in Sachsen wohnte, sind Schutz- und Asylsuchende.

Abb. 1.1: Entwicklung ausgewählter Rahmenbedingungen von Bildung in Sachsen (SN) und Deutschland (D)



Quelle: Statistisches Bundesamt, GENESIS-Online Datenbank 2018, eigene Berechnungen

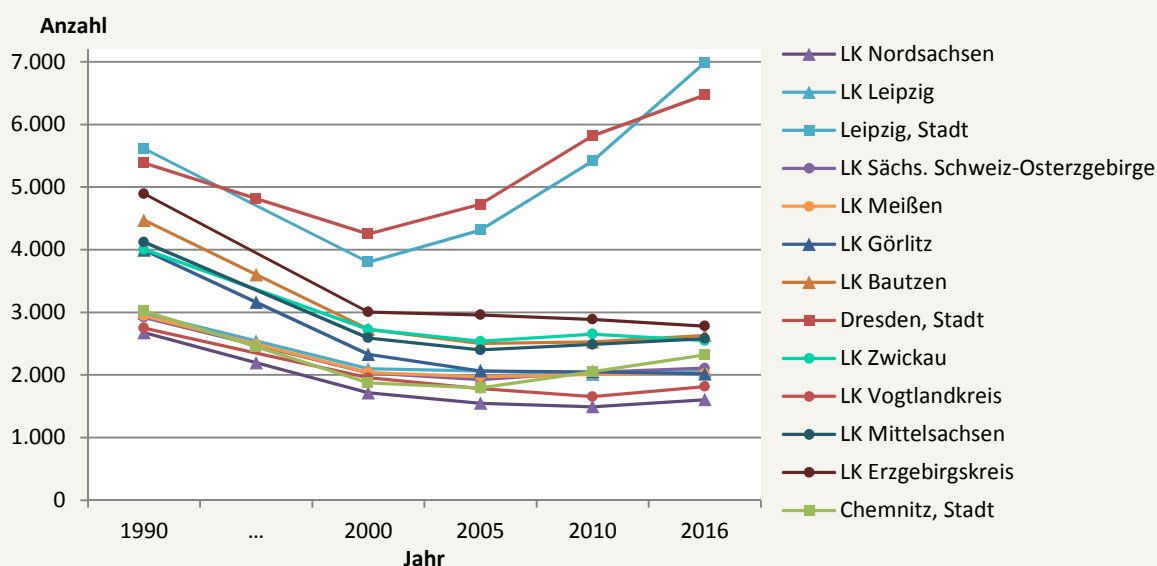


Die Arbeitsmarktlage in Sachsen ist aufgrund der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit – mit dem höchsten Bruttoinlandsprodukt aller ostdeutschen Länder – vergleichsweise gut. Dies spiegelt sich darin wider, dass die Erwerbstätigenquote seit 2005 um 6 Prozentpunkte auf 49 % der Bevölkerung gestiegen ist und nah am Vergleichswert Deutschlands liegt (51 %). Da ein Großteil dieser Arbeitsverhältnisse in Vollzeitbeschäftigung ausgeübt wird, stellt dies auch größere Anforderungen an verlässliche Bildungs- und Betreuungskapazitäten für die Kinder der erwerbstätigen Frauen und Männer.

Analog zur bundesweiten Entwicklung kann auch für Sachsen ein sukzessiver Rückgang an traditionell geprägten Lebens- und Haushaltsstrukturen beobachtet werden. Lebten 2005 noch 48 % der sächsischen Bevölkerung in Familien, also Elternteile und ihre Kinder, waren es 2017 nur noch 42 %. Darin spiegelt sich auch die Alterung der Gesellschaft wider, also eine wachsende Zahl älterer Menschen mit längerer Lebenserwartung, die durch den aktuellen Zuwachs bei den jüngeren Altersgruppen nicht kompensiert wird.

Diese sozioökonomischen und -demografischen Entwicklungen verlaufen in den kreisfreien Städten und Landkreisen des Freistaates keineswegs parallel. Insbesondere die Ballungsräume tragen zu der positiven Veränderung der demografischen und ökonomischen Ausgangslage bei. Blickt man z. B. in einer Langzeitbetrachtung vertiefend auf die regionale Geburtenentwicklung, so waren die Geburtenzahlen bis zum Jahr 2000 überall rückläufig und blieben seitdem in den meisten Kreisen deutlich unter dem Niveau von 1990 (Abb. 1.2). Die kreisfreien Städte verzeichnen im letzten Jahrzehnt wieder eine Zunahme der Geburtenzahlen, die zuletzt in Dresden und Leipzig sogar die Werte vor der Wiedervereinigung überstiegen.

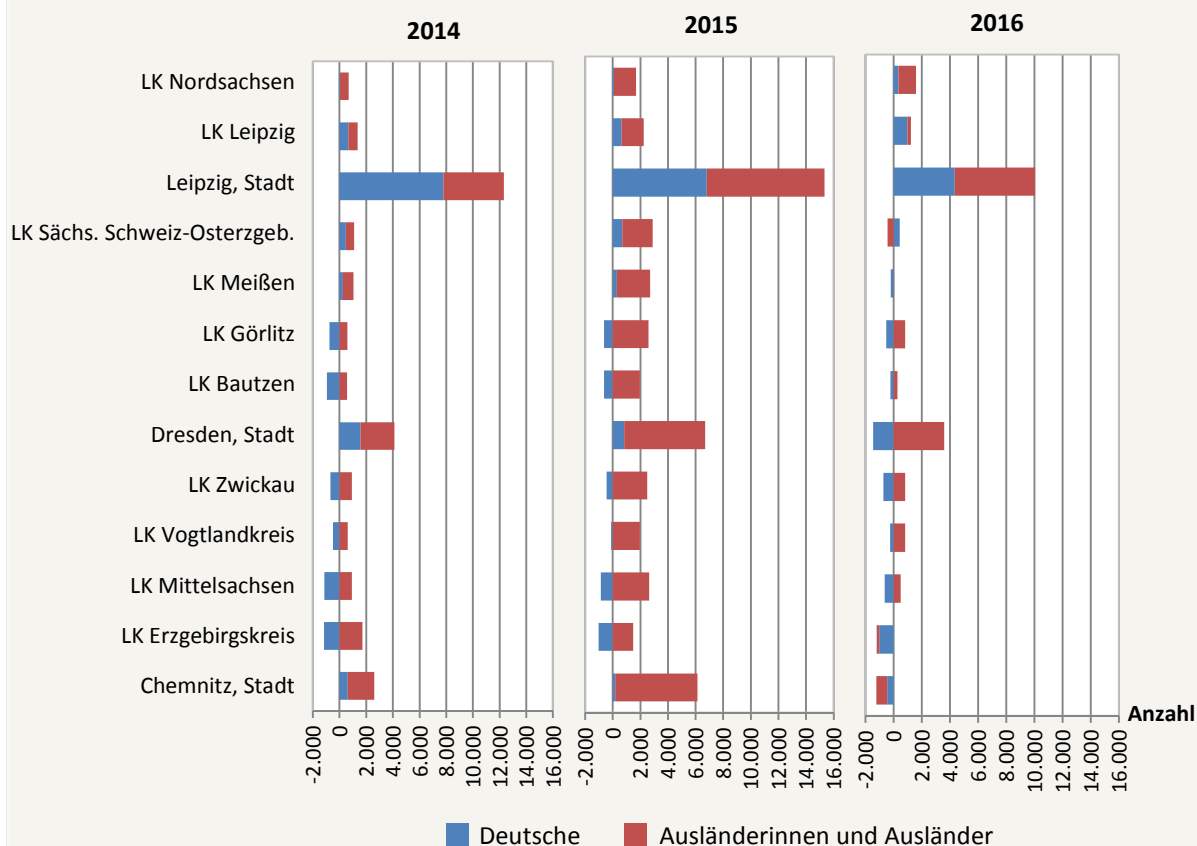
Abb. 1.2: Geburtenentwicklung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Sachsens 1990, 2000, 2005, 2008 und 2016 (Anzahl der Lebendgeborenen)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bevölkerungsstatistik, eigene Darstellung

Neben steigenden Geburtenzahlen ist seit einigen Jahren auch das sächsische Wanderungssaldo positiv, d. h. es ziehen mehr Menschen in den Freistaat als fort. Allerdings profitieren einige Landkreise davon kaum. So sind in einer kleinräumigen Darstellung (Abb. 1.3) vor allem die Städte Leipzig, Dresden und Chemnitz als primäre Orte für Wanderungen über die Kreisgrenzen erkennbar – nicht nur mit Blick auf die Zuwanderung ausländischer, sondern auch deutscher Personen. Die Mehrzahl der Landkreise verzeichnet hingegen mehr Fort- als Zuzüge von deutschen Personen, während Ausländerinnen und Ausländer in größerem Umfang zugezogen sind als den jeweiligen Kreis verlassen haben. Offen bleibt dabei in qualitativer Hinsicht, wie die Gruppen jeweils zusammengesetzt sind. So ist z. B. je nach Bildungsstand von einem selektiven Wanderungsverhalten in Abhängigkeit der lokalen Arbeitsmarktlage auszugehen. Auch ist das Alter der Zu- und Fortziehenden für die einzelnen Stufen des Bildungswesens entscheidend. Hier bedarf es künftig vertiefender Analysen, die neben den Wanderungsbewegungen auch Pendlerbewegungen zwischen den Kreisen nach Wohn- und Bildungsort aufschlüsseln.

Abb. 1.3: Wanderungssaldo* der Zuzüge und der Fortzüge (über die Kreisgrenzen) 2014 bis 2016 nach Ausländerstatus (Anzahl)



* Differenz zwischen der Anzahl der in den Kreis zugezogenen und der aus dem Kreis fortgezogenen Personen, d. h. bei positiven Werten überwiegt die Zahl der Zuzüge und bei negativer Bilanz die Zahl der Fortzüge aus einem Kreis.

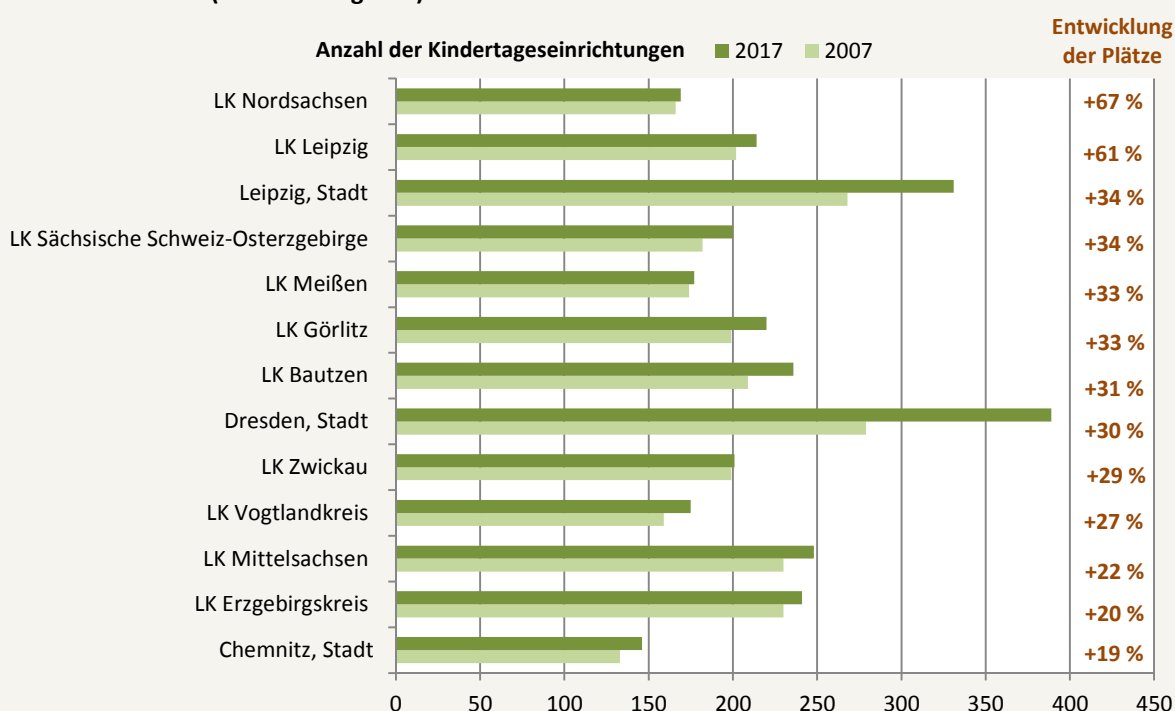
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, eigene Darstellung



Entwicklung der Angebote in der Kindertagesbetreuung

Abgesehen von einer Erhöhung der Geburten- und Zuwanderungszahlen haben auch die stärkere Akzentuierung der ersten Lebensjahre als Bildungszeit sowie Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu Mehrbedarfen im Bildungssystem geführt. Dies spiegelt der massive, weiter anhaltende Ausbau der Kindertagesbetreuung in Deutschland wider. In Sachsen hat sich seit 2006 die Anzahl der Kindertageseinrichtungen um 317 bzw. 11 % auf 2.947 Einrichtungen erhöht. Wenngleich dieser Trend in allen sächsischen Regionen beobachtet werden kann, zeigen sich – auch durch Geburtenentwicklung bedingte – regionale Unterschiede. Der mit Abstand größte Anstieg an genehmigten Kita-Plätzen ist zwischen 2007 und 2017 in den Städten Dresden (+67 %) und Leipzig (+61 %) zu konstatieren. In den Landkreisen fiel der Ausbau mit einem Plus von 20 bis 34 % moderater aus. Durchgängig ist die Anzahl der Einrichtungen im Verhältnis zu den Plätzen deutlich weniger gestiegen. Dies lässt darauf schließen, dass der Ausbau vorwiegend innerhalb bestehender Einrichtungen vorangetrieben wurde – sei es durch die Einrichtung neuer oder die Vergrößerung der vorhandenen Gruppen.

Abb. 1.4: Kindertageseinrichtungen 2007 und 2017 (Anzahl) und Entwicklung der Anzahl genehmigter Plätze (Veränderung in %) nach Kreisen



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, eigene Berechnungen

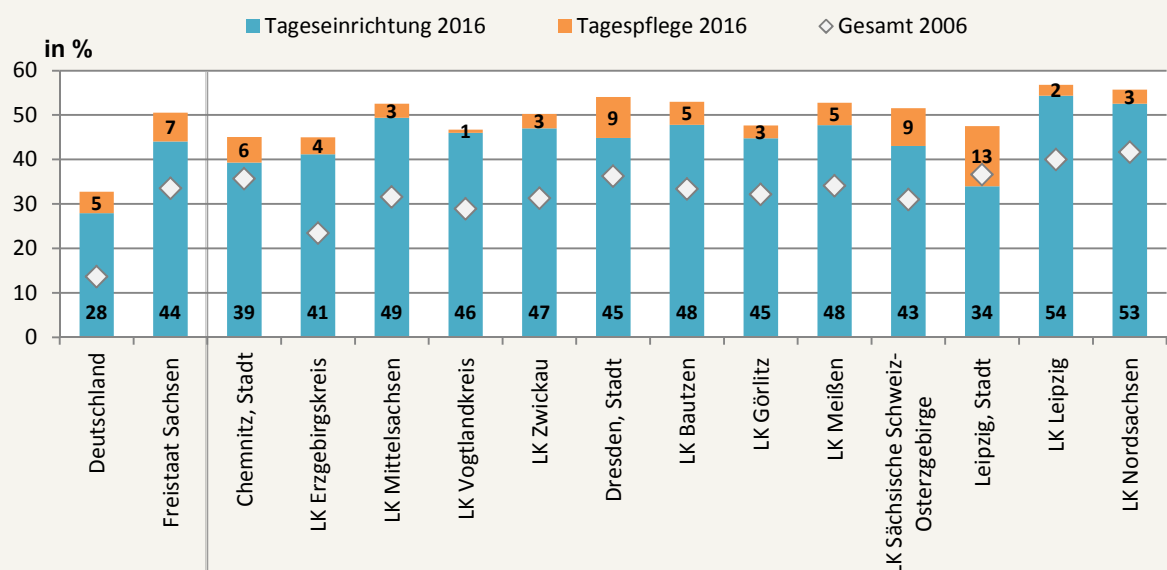
Inanspruchnahme der Tageseinrichtungen und Tagespflege

Richtet man den Blick auf die Teilnehmerzahlen, besuchten im Jahr 2017 knapp 56.900 unter 3-jährige Kinder eine sächsische Tageseinrichtung oder eine öffentlich geförderte Tagespflege, die für diese Altersgruppe ein gleichrangiges Angebot ist. Das sind gut 24.000 bzw. 73 % mehr Kinder als 2006. Die Betreuungsquote stieg damit von 34 auf 51 % der gleichaltrigen Kinder und damit auch deutlich stärker als

in den anderen ostdeutschen Ländern (von 39 auf 51 % seit 2006). Weniger ausgeprägt sind die Länderunterschiede bei den über 3-Jährigen. Trotz hohem Ausgangsniveau gab es auch hier seit 2006 einen Zuwachs in Sachsen, der den Bundestrend und auch die Steigerungsrate der ostdeutschen Länder insgesamt deutlich übersteigt. Mit einer Betreuungsquote von 96 % ist inzwischen eine fast vollständige Abdeckung in Sachsen erreicht.

Vor allem bei den unter 3-Jährigen, deren Betreuungssituation und -entwicklung sich regional unterschiedlich darstellt, ist daher ein differenzierterer Blick auf die kleinräumige Ebene aufschlussreich. Während etwa im Erzgebirgskreis seit 2006 die Betreuungsquote um 21 Prozentpunkte anstieg, waren es in der Stadt Chemnitz lediglich 4 Prozentpunkte, sodass beide Regionen heute eine identische Betreuungsquote erreichen. Auffällig sind zudem die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zwischen Tageseinrichtungen und Tagespflege; letztere spielt vor allem in den Ballungszentren eine größere Rolle bei der Bedarfsdeckung. Sonstige systematische Stadt-Land-Unterschiede sind aber weder bei der Gesamtbetreuungsquote noch bei den Steigerungsraten erkennbar. Insgesamt ist die regionale Betreuungssituation heute ausgeglichener als noch im Jahr 2006.

Abb. 1.5: Betreuungsquote der unter 3-Jährigen in Tageseinrichtungen und -pflege 2006 und 2016 nach Kreisen (in % der gleichaltrigen Bevölkerung)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, eigene Berechnungen

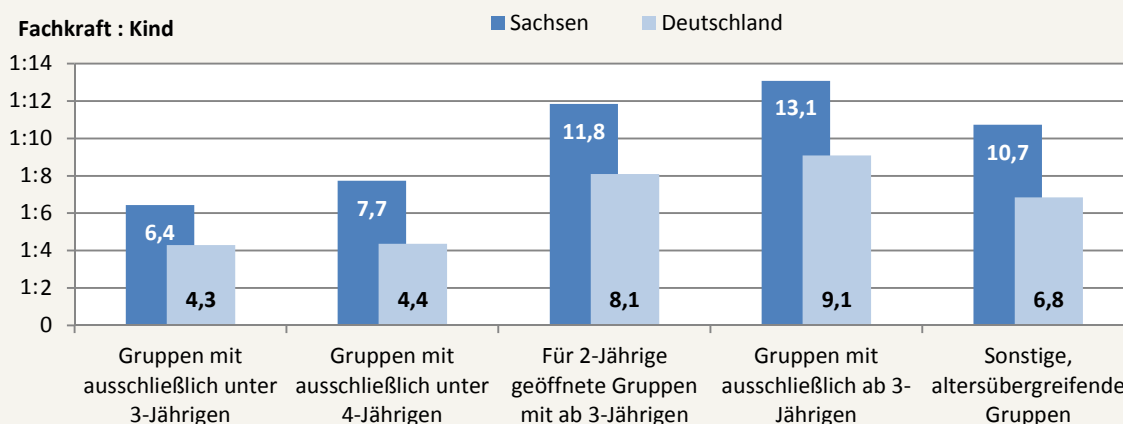
Pädagogisches Personal in der Kindertagesbetreuung

Mit der Expansion der frühkindlichen Betreuung war und bleibt eine hinreichende Personalausstattung notwendig verbunden. Mit insgesamt ca. 32.000 pädagogisch Tätigen in Kindertageseinrichtungen oder Tagespflege haben sich die Personalkapazitäten in Sachsen zwischen 2007 und 2017 um gut 10.000 Beschäftigte bzw. 49 % erhöht. Der Personalaufwuchs bleibt damit hinter dem Bundeswert von +67 % zurück, was wiederum mit den erheblichen Ausbauanstrengungen in Westdeutschland zusammenhängt.



Inwiefern die Zunahme der Personalkapazitäten mit den beschriebenen, steigenden Betreuungsquoten in Sachsen Schritt hält, lässt sich nur in Kenntnis des konkreten Personaleinsatzes (z. B. Beschäftigungsumfang, Gruppengröße und Besuchsdauer) abschätzen. Anhaltspunkte geben hierfür die Personalschlüssel, welche die Relation zwischen pädagogischen Fachkräften und betreuten Kindern in Form von Vollzeitbeschäftigungs- und Ganztagsäquivalenten umrechnen. In Sachsen sind diese Betreuungsrelationen in allen Gruppenformen wesentlich ungünstiger als im Bundesmittel (Abb. 1.6). In den Jahren von 2015 bis 2018 wurden allerdings in Sachsen die gesetzlichen Personalschlüssel im Bereich der Krippe von 1:6 auf 1:5 gesenkt, im Bereich des Kindergartens von 1:13 auf 1:12. Durch diese Verbesserung stehen den Einrichtungen insgesamt ca. 20 % mehr Personalstellen zur Verfügung. Ab 2019 ist eine weitere Verbesserung der personellen Ausstattung durch die Einführung gesetzlich geregelter Zeiten für die mittelbare pädagogische Arbeit („Vor- und Nachbereitungszeiten“) vorgesehen.

Abb. 1.6: Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen 2017 in Deutschland und Sachsen nach Gruppenformen (Ganztagsinanspruchnahme- je Vollzeitbeschäftigungsäquivalent; Median)



Quelle: Bertelsmann Stiftung, Länderreport frühkindliche Bildungssysteme 2017, eigene Darstellung

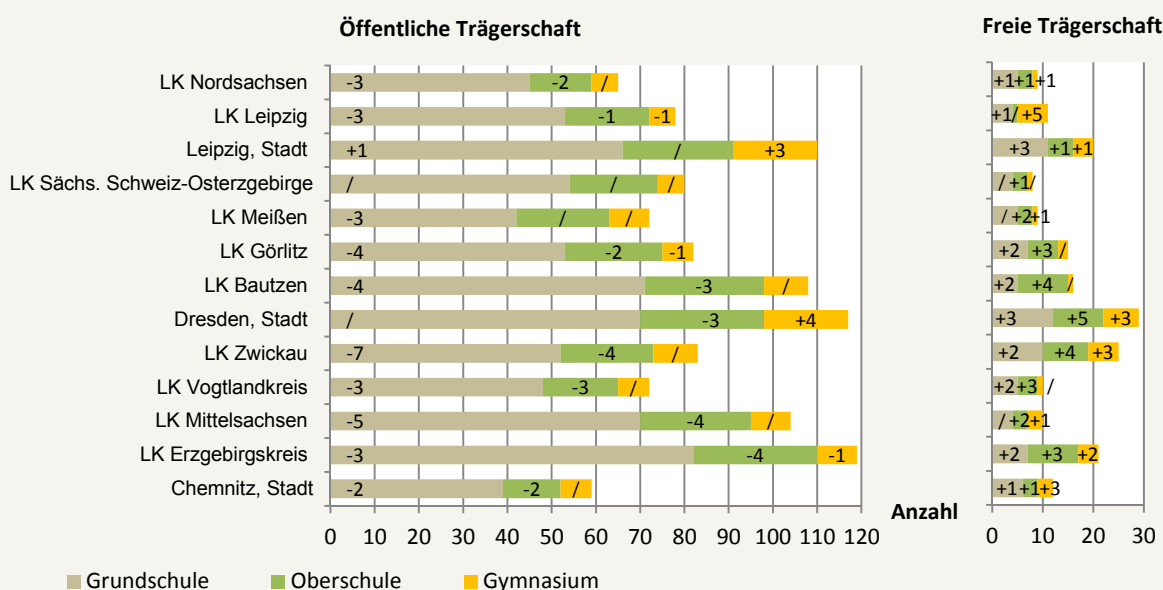
Um die verbesserten Betreuungsschlüssel mit genügend Fachpersonal abzudecken, wurden die Ausbildungskapazitäten in den letzten 10 Jahren an den sächsischen Fachschulen mehr als verdoppelt. 2017 befanden sich knapp 7.000 Fachschülerinnen und -schüler in einer Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin bzw. zum staatlich anerkannten Erzieher, dagegen waren es 2007 noch ca. 2.400 Fachschülerinnen und -schüler. Gleichwohl liegen die Personalschlüssel in Sachsen noch weit entfernt von den fachlich empfohlenen Werten. Es bedarf daher weiterer Anstrengungen zur Fachkräftesicherung – nicht zuletzt aufgrund des hohen Ersatzbedarfs infolge des absehbaren altersbedingten Ausscheidens eines großen Teils der Fachkräfte.

Entwicklung der Schulangebote und Schülerzahlen in öffentlicher und freier Trägerschaft

Die Teilnehmerzahlen im Schulwesen waren aufgrund der demografischen Entwicklung nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland über viele Jahre rückläufig. Dies zog in der Folge die Schließung von über 1.000 Schulen nach sich. Im Schuljahr 2017/18 gab es in Sachsen 1.293 öffentliche Schulen, 66 weniger als 2007/08 (-5 %), während der Rückgang im gesamten Bundesgebiet etwas stärker ausgeprägt

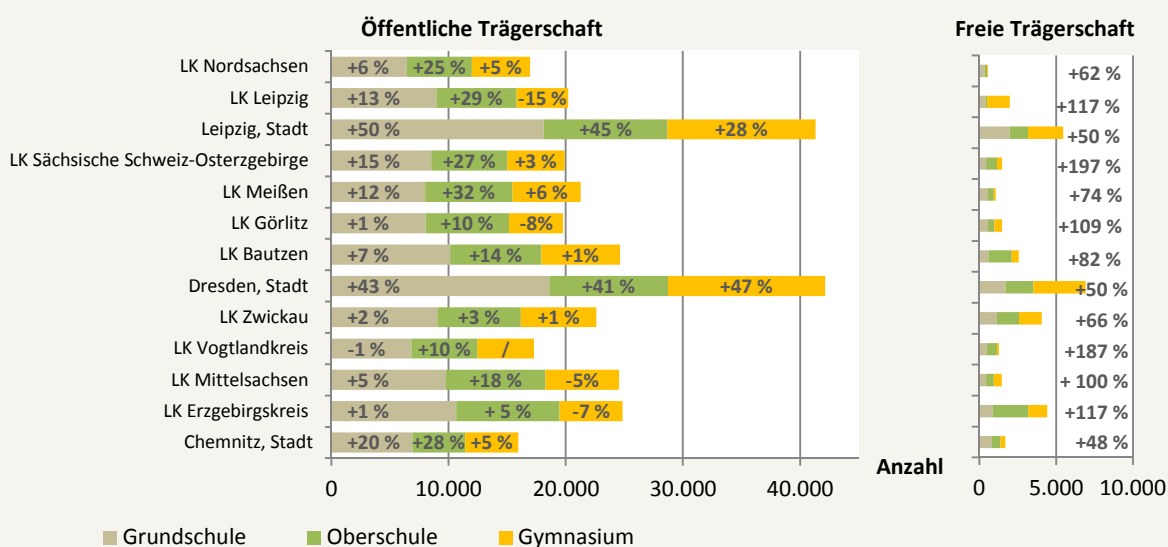
war (-8 %). Aufgrund des zeitgleichen starken Anstiegs der Schulen in freier Trägerschaft (+50 % von 149 auf 223 Privatschulen) ist aber die Veränderung der Gesamtzahl der sächsischen Einrichtungen sogar leicht positiv. Dies liegt vor allem an einem Ausbau der Gymnasialangebote, deren Zahl sich seit 2007 um 24 Schulen erhöhte, davon allein 20 in freier Trägerschaft. Ein Blick auf die regionale Ebene zeigt, dass – mit Ausnahme der Städte Dresden und Leipzig – in allen Landkreisen die Anzahl der Schulen in öffentlicher Trägerschaft rückläufig ist bzw. stagniert, und private Schulträger teils erheblich an Bedeutung gewonnen haben (Abb. 1.7).

Abb. 1.7: Grundschulen, Oberschulen und Gymnasien im Jahr 2017/18 sowie Veränderung gegenüber 2007/08 nach Kreisen (Anzahl)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, eigene Berechnungen

Abb. 1.8: Schülerinnen und Schüler an Grundschulen, Oberschulen und Gymnasien 2017/18 (Anzahl) sowie Veränderung gegenüber 2007/08 (in %) nach Kreisen



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, eigene Berechnungen



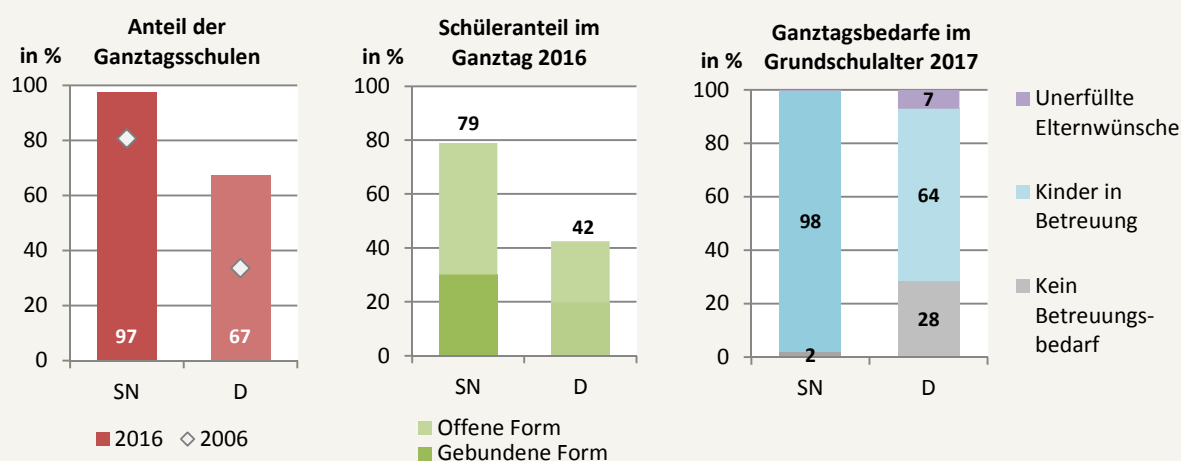
Im Schuljahr 2017/18 wurden im Freistaat insgesamt ca. 311.000 Schülerinnen und Schüler an einer Grundschule, Oberschule oder an einem Gymnasium unterrichtet. Damit stieg die Schülerzahl gegenüber 2007/08 um 11 % an, deutlich stärker als die Schulangebote und entgegen dem Bundestrend insgesamt rückläufiger Schülerzahlen. Ein vertiefender Blick auf die Kreisebene zeigt, dass der stärkste Anstieg der Schülerzahlen in den kreisfreien Städten Dresden und Leipzig zu beobachten ist (Abb. 1.8). Differenziert nach öffentlichen und freien Trägern ist vor allem in den ländlichen Gebieten ein überproportional großer Anteil des Anstiegs auf Einrichtungen in freier Trägerschaft zurückzuführen, während die öffentlichen Schulen in vielen Kreisen sogar weniger Schülerinnen und Schüler als 2007/08 verzeichnen. Mit der Verdopplung der Privatschülerzahlen auf ca. 34.400 Kinder und Jugendliche ergibt sich nunmehr ein Schüleranteil von 9,9 % an Schulen in freier Trägerschaft (0,9 Prozentpunkte mehr als im Bundesdurchschnitt).

Die insgesamt steigenden Schülerzahlen werden perspektivisch auch die beruflichen Schulen vor neue Herausforderungen stellen. Dort war die Schülerzahl zwar in der vergangenen Dekade rückläufig (-39 %), da der drastische Geburtenrückgang nach 1990 zeitlich versetzt erst ab 2006 in den beruflichen Schulen wirksam wurde. Gleichwohl werden aber die seit der Jahrtausendwende wieder stärker besetzten Geburtskohorten in Sachsen allmählich ins berufliche Schulwesen übergehen und erneute Mehrbedarfe mit sich bringen.

Ganztägige Bildung und Betreuung

Neben dem generellen Zuwachs an Schülerinnen und Schülern ist in den Schulen hinsichtlich der zeitlichen Inanspruchnahme ebenfalls eine expansive Entwicklung zu beobachten. Im vergangenen Jahrzehnt wurde in allen Ländern und in sämtlichen Schularten die Ganztagsbetreuung ausgebaut, sodass mittlerweile die Mehrheit der Schulen Ganztagsangebote vorhält. Hinzu kommen im Primarbereich ganztägige Angebote in Horten, deren statistische Abgrenzung von den Ganztagschulen allerdings in Sachsen und einigen anderen Ländern schwierig bleibt.

Abb. 1.9: Ausgewählte Aspekte ganztägiger Bildung und Betreuung im Schulalter für Sachsen (SN) und Deutschland (D)



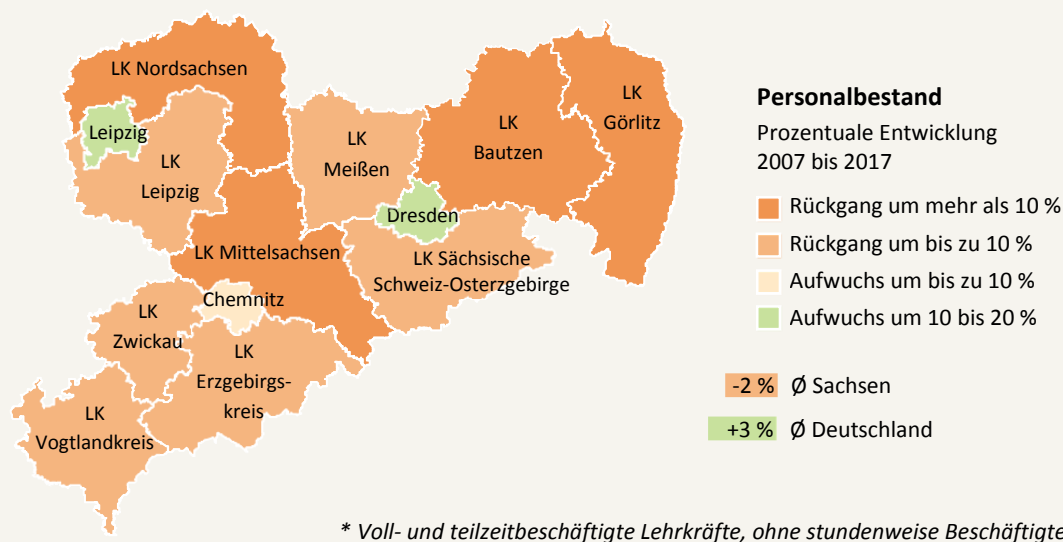
Quelle: Sekretariat der KMK, Datensammlung Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland, Deutsches Jugendinstitut, KiBS 2017, eigene Darstellung

Obwohl Ganztagsbetreuung in Sachsen traditionell einen hohen Stellenwert hat, wird im letzten Jahrzehnt auch hier eine nochmalige Steigerung sichtbar (Abb. 1.9). Durch die Ausbaubemühungen stellte 2016 mit 97 % nahezu jede Schule in Sachsen Ganztagsangebote bereit; im Bundesdurchschnitt sind es dagegen nur zwei Drittel der allgemeinbildenden Schulen. Die Beteiligungsquote stieg seit 2006 von 47 auf 79 % aller sächsischen Schülerinnen und Schüler, nur Hamburg verzeichnet heute eine höhere Inanspruchnahme. Es lässt sich vermuten, dass damit von Seiten der Eltern bestehende Bedarfe weitestgehend gedeckt sind. Zumindest für den Grundschulbereich liefern Studienergebnisse entsprechende Hinweise: In der Mehrzahl der Länder weicht demnach das bereitgestellte Betreuungsangebot für Grundschulkinder noch von den elterlichen Bedarfen ab, sodass 2017 auf Bundesebene 7 % der Elternwünsche unerfüllt blieben. In Sachsen zeigt sich demgegenüber eine vollständige Abdeckung der von den Eltern angegebenen Bedarfe.

Personalausstattung im Schulwesen

Trotz des Anstiegs der Schülerzahlen in der vergangenen Dekade ist der Personalbestand an sächsischen allgemeinbildenden Schulen nicht gewachsen, sondern um -2 % auf ca. 26.500 voll- und teilzeitbeschäftigte Lehrerinnen und Lehrer im Jahr 2017 gesunken. Betrachtet man ausschließlich öffentliche Schulen, beläuft sich der Rückgang auf -11 %, während sich an Schulen in freier Trägerschaft der Personalbestand in allen Kreisen erhöht und im gesamten Freistaat mehr als verdoppelt hat. In einigen Landkreisen unterrichten heute 10 % weniger Lehrerinnen und Lehrer als vor 10 Jahren (Abb. 1.10). Demgegenüber ist in den Städten Leipzig und Dresden ein starker Zuwachs an Lehrkräften festzustellen.

Abb. 1.10: Entwicklung des Lehrkräftebestands* der allgemeinbildenden Schulen in Sachsen 2007 bis 2017 nach Kreisen (Veränderung in %)

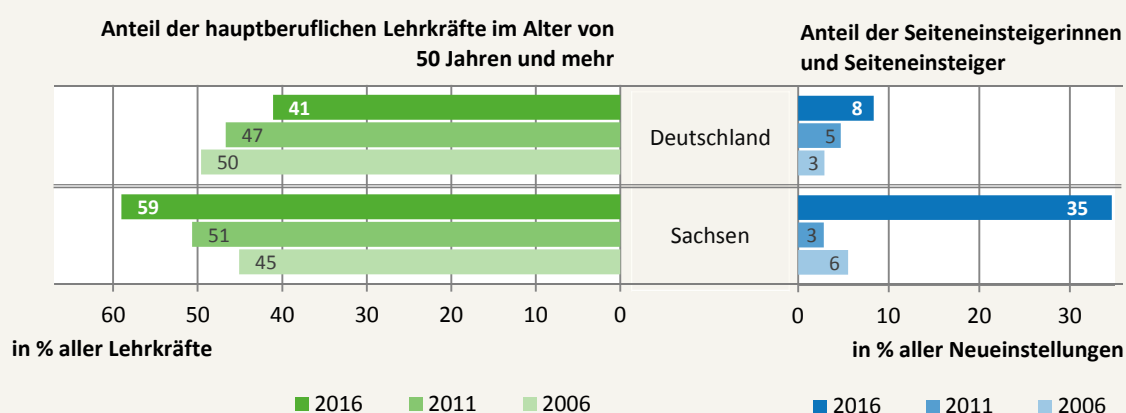


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, Schulstatistik 2017/18, eigene Berechnungen



Die Personalsituation wird sich nicht zuletzt durch die große Zahl älterer Lehrerinnen und Lehrer weiter verschärfen. Wenngleich sich der Anteil der unter 35-jährigen Lehrkräfte in Sachsen seit 2006 auf 13 % verdreifacht hat, stieg ebenso der Anteil der über 50-Jährigen kontinuierlich und deutlich von 45 auf 59 % (Abb. 1.11). Bundesweit entwickelte sich dieser Anteil gegenläufig von 50 % im Jahr 2006 auf 41 % bis 2016, womit Sachsen im innerdeutschen Vergleich vor besonderen Herausforderungen steht, altersbedingt ausscheidendes Personal zu ersetzen. Bereits jetzt wird der Situation durch vermehrte Einstellungen von Lehrkräften ohne grundständige Lehramtsausbildung begegnet. 2016 war jede dritte Neueinstellung in den Schuldienst eine solche Seiteneinsteigerin bzw. ein solcher Seiteneinsteiger, womit Sachsen unter allen Ländern den höchsten Wert aufweist.

Abb. 1.11: Über 50-jährige Lehrkräfte sowie Seiteneinsteigerinnen und -einsteiger in den Schuldienst 2006, 2011 und 2016 in Sachsen und Deutschland (in %)



Quelle: Sekretariat der KMK, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik 2016/17, eigene Berechnungen

(2) TREND ZU HÖHERER BILDUNG

Abgesehen von einem rein quantitativen Zuwachs an Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmern haben sich auch in qualitativer Hinsicht die Bildungsbeteiligung und -ergebnisse in Deutschland verändert. Der zunehmende Besuch höherqualifizierender Bildungseinrichtungen und das Erreichen höherer Kompetenzen und Bildungsabschlüsse zeugen in den vergangenen Jahren von einem anhaltenden Trend zu höherer Bildung. Wie sich das sächsische Bildungssystem vor diesem Hintergrund entwickelt hat, wird im Folgenden anhand verschiedener Kennziffern mit Fokus auf das Schulwesen nachgezeichnet.

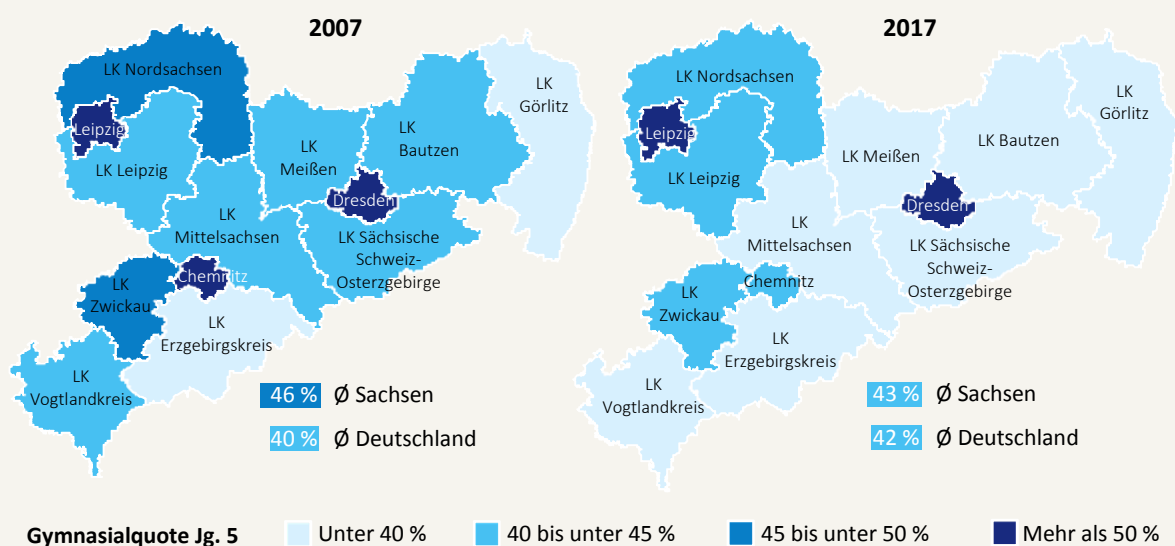
Übergang in den Sekundarbereich I

Ein erstes Indiz für die gestiegene Bildungsbeteiligung liefern Daten zum Übergang in die verschiedenen Bildungsgänge des Sekundarschulsystems, einer Schlüsselstelle individueller Bildungsverläufe. Sachsen ist das einzige Bundesland, das – abgesehen von Förderschulen – neben dem Gymnasium nur eine weitere Sekundarschulart vorhält, die keine Abituroption anbietet. An diesen Oberschulen werden die Schülerinnen und Schüler mit dem Erwerb des Haupt- oder mittleren Schulabschlusses auf den Übergang in berufliche Bildungswege vorbereitet, wo sie unter anderem auch eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben können. Neben verschiedenen Möglichkeiten auf beruflichem Wege die allgemeine Hochschulreife zu erwerben (z. B. Berufsausbildung mit Abitur), wird auch die Fachhochschulreife in Sachsen anders als in den meisten Ländern nur an berufsbildenden Schulen vergeben. Seitens der sächsischen Bildungspolitik und der Kammern wird solchen beruflichen Qualifizierungswegen besondere Bedeutung beigemessen, etwa durch Initiativen zur Stärkung der Oberschule, der dualen Ausbildung und eben beruflicher Wege zur Studienberechtigung. Inwiefern sich diese Strategie bereits auf die Übergänge in den Sekundarbereich ausgewirkt hat, lässt sich nicht eindeutig bestimmen. Tatsächlich ist aber der Anteil der sächsischen Schülerinnen und Schüler, die nach der Grundschule den direkten Weg zum Abitur an einem Gymnasium einschlagen, entgegen dem Bundestrend zwischen 2007 und 2017 von 46 auf 43 % gesunken, während der Anteil der Oberschuleinmündungen entsprechend anstieg.

Der Blick auf die regionale Ebene zeigt, dass die Gymnasialaufbahn vor allem in den Ballungszentren überdurchschnittlich große Bedeutung behält (Abb. 2.1). Während in Dresden und Leipzig mehr als jedes zweite Kind in Jahrgangsstufe 5 auf ein Gymnasium übergeht, ist dies in der Mehrzahl der Landkreise lediglich jede bzw. jeder Dritte. Die größten Rückgänge in der Gymnasialquote verzeichneten zwischen 2007 und 2017 neben der Stadt Chemnitz die Regionen Bautzen, Mittelsachsen und der Vogtlandkreis. Dies ist insofern bemerkenswert, als für die meisten Kreise sowie den Freistaat insgesamt im letzten Jahrzehnt eine steigende Anzahl an Gymnasien, d. h. ein Ausbau der Angebote aufgezeigt werden konnte, vornehmlich durch freie Träger (vgl. Abschnitt 1). Dennoch gehen in Sachsen heute nach der Grundschule weniger Kinder auf das Gymnasium über als noch vor 10 Jahren. Im Folgenden gilt es daher, ein weiteres Augenmerk auf die alternativen Wege zur Studienberechtigung zu legen.



Abb. 2.1: Gymnasialbeteiligung in Sachsen 2007 und 2017 nach Kreisen (in % aller Fünftklässlerinnen und -klässler, die zuvor die Grundschule besucht haben)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, eigene Berechnungen

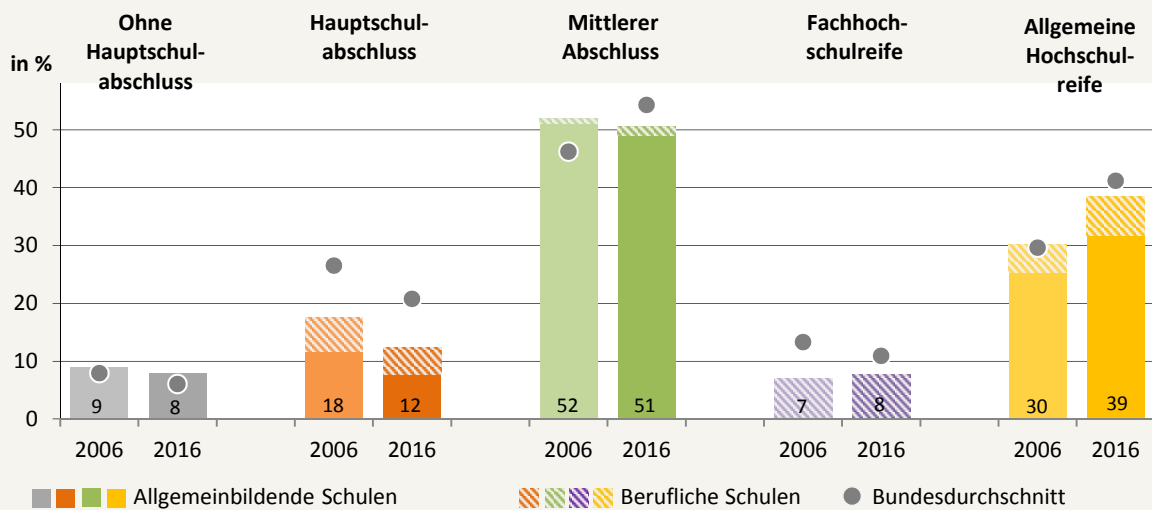
Abschlusserwerb an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen

Ein Rückgang der Gymnasialübergänge wäre dann problematisch, wenn sich auch der (auf den unterschiedlichen Wegen) insgesamt erreichte Bildungsstand und damit verbundene Beschäftigungsperspektiven ebenfalls negativ entwickeln würden. Blickt man auf die erreichten Schulabschlüsse in Sachsen, so entwickeln sich die Abschluss- und Abgängerquoten weiter positiv, wenngleich sie auch unter Einschluss der beruflichen Schulen leicht hinter dem Bundestrend zurückbleiben (Abb. 2.2).

So sank zwischen 2006 und 2016 der Anteil von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss von 18 auf 12 %, der Anteil mittlerer Abschlüsse blieb auf einem stabil hohen Niveau von 51 % und der Absolventenanteil mit allgemeiner Hochschulreife stieg von 30 auf 39 %. Im Ländervergleich sind damit der Anteil an Jugendlichen, die an allgemeinbildenden Schulen einen Hauptschulabschluss erwerben, am niedrigsten und der Anteil von Jugendlichen mit mittlerem Abschluss demgegenüber bundesweit am höchsten.

Überdurchschnittlich viele sächsische Schülerinnen und Schüler gehen von der Schule ab, ohne zumindest einen Hauptschulabschluss erreicht zu haben. Im Schuljahr 2016/17 waren es gut 2.500 Jugendliche bzw. 8 % der gleichaltrigen Bevölkerung – also 2 Prozentpunkte mehr als im Bundesmittel. Auch fiel mit 1 Prozentpunkt der Rückgang dieser Abgängerquote ohne Hauptschulabschluss geringer aus als in Deutschland insgesamt (-1,9 Prozentpunkte seit 2006). Diese Gruppe ist von zunehmenden Übergangsschwierigkeiten in Ausbildung und Arbeitsmarkt bedroht. Schulabschlüsse können jedoch in vielen Fällen nachgeholt werden. So fällt der Anteil der an beruflichen Schulen nachgeholt Schulabschlüsse in Sachsen mit 35 % aller Hauptschulabschlüsse besonders groß aus, während in Deutschland insgesamt nur 20 % der erreichten Hauptschulabschlüsse auf berufliche Schulen entfallen.

Abb. 2.2: Absolventinnen und Absolventen/Abgängerinnen und Abgänger 2006 und 2016 nach allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (in % der gleichaltrigen Wohnbevölkerung)



Quelle: Sekretariat der KMK, Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen, eigene Darstellung

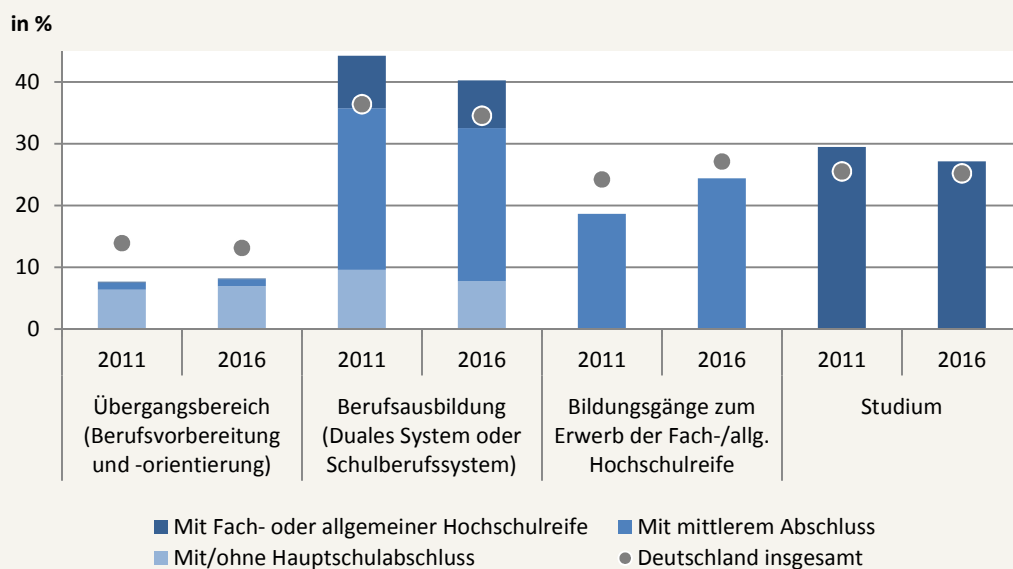
Wenn Jugendliche die Schule ohne oder mit Abschluss verlassen und später noch (weitere) Schulabschlüsse erwerben, was deutschlandweit zunehmend der Fall ist, werden sie in der Statistik zeitversetzt mehrfach erfasst. Je häufiger dies der Fall ist, desto mehr übersteigt die Summe der aufgezeigten Abgänger- und Abschlussquoten 100 %. Damit lässt sich näherungsweise abschätzen, wie viele Personen über die Zeit noch einen (höherqualifizierenden) Schulabschluss erreichen. In Sachsen sind es weniger als im Bundesdurchschnitt, wo alle Abschlussquoten über den Werten Sachsens liegen. Dies ist unproblematisch, sofern sich den Jugendlichen mit ihrem Erstababschluss hinreichende Anschlussperspektiven (z. B. in die duale Berufsausbildung) eröffnen. Aufgrund fehlender Individualdaten kann dies aber nicht zweifelsfrei geklärt werden.

Zumindest eine Annäherung ermöglicht die Integrierte Ausbildungsberichterstattung, die Anfängerzahlen aller Anschlussbildungsgänge des Sekundarbereichs I zuzüglich des Studiums an Hochschulen kombiniert (Abb. 2.3). Danach befindet sich in Sachsen unter allen Anfängerinnen und Anfängern des Ausbildungsgeschehens der Großteil in beruflicher Ausbildung, d. h. in einem dualen oder vollzeitschulischen Ausbildungsverhältnis zum Erwerb eines Berufsabschlusses. Das Gewicht der Berufsausbildung hat zwischen 2011 und 2016 zwar auf 39 % aller Anfängerinnen und Anfänger abgenommen, bleibt jedoch über dem Bundesmittel von 34 %. Insbesondere die Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss schlagen diese Wege der beruflichen Qualifizierung ein. Unterdurchschnittlich bleibt demgegenüber in Sachsen analog zu den vorher aufgezeigten Übergangs- und Abschlussquoten die Einmündung in Bildungsgänge zum Erwerb einer Hochschulreife – sei es an allgemeinbildenden oder an beruflichen Schulen. Ihr Anteil hat sich aber seit 2011 von 18 auf 23 % aller Anfängerinnen und Anfänger des Ausbildungsgeschehens stärker erhöht als in Deutschland insgesamt. Jugendliche mit mittlerem Abschluss nehmen diese indirekten Wege zum Abitur also zunehmend in Anspruch. Hier bleibt abzuwarten, ob sich dies künftig in steigenden Absolventenzahlen mit Hochschulzugangsberechtigung niederschlagen wird, die gegenwärtig in Sachsen noch hinter den Quoten anderer Länder zurückbleiben. Insbesondere in jenen Ländern, die nach schulstrukturellen Reformen im allgemeinbildenden Bereich



heute neben dem Gymnasium ebenfalls nur eine weitere Sekundarschulart vorhalten, die allerdings auch die Abituroption anbietet, ist im letzten Jahrzehnt eine weit größere Steigerung der Abiturquote zu konstatieren.

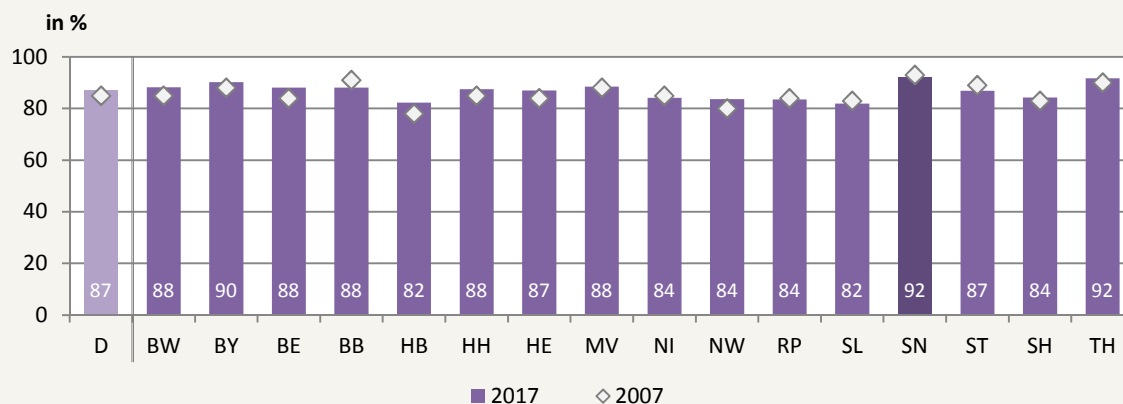
Abb. 2.3: Verteilung der sächsischen Anfängerinnen und Anfänger im Ausbildungsgeschehen auf die Sektoren 2011 und 2016 nach schulischer Vorbildung (in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung 2011 und 2016, eigene Berechnungen

Unter Einschluss aller nachgeholten Abschlüsse und unter Berücksichtigung der beruflichen Qualifizierungswege ist der Bildungsstand der sächsischen Bevölkerung im jungen Erwachsenenalter höher als in allen anderen Bundesländern (Abb. 2.4). 92 % der 25- bis unter 35-Jährigen in Sachsen verfügen mindestens über einen Abschluss des Sekundarbereichs II, d. h. einen formalen Bildungsstand auf dem Niveau einer Studienberechtigung oder eines Ausbildungsabschlusses. Deutschlandweit sind es 87 % – allerdings mit steigender Tendenz zwischen 2007 und 2017 (+2 Prozentpunkte), während sich in Sachsen kein Positivtrend abzeichnet (-1 Prozentpunkt).

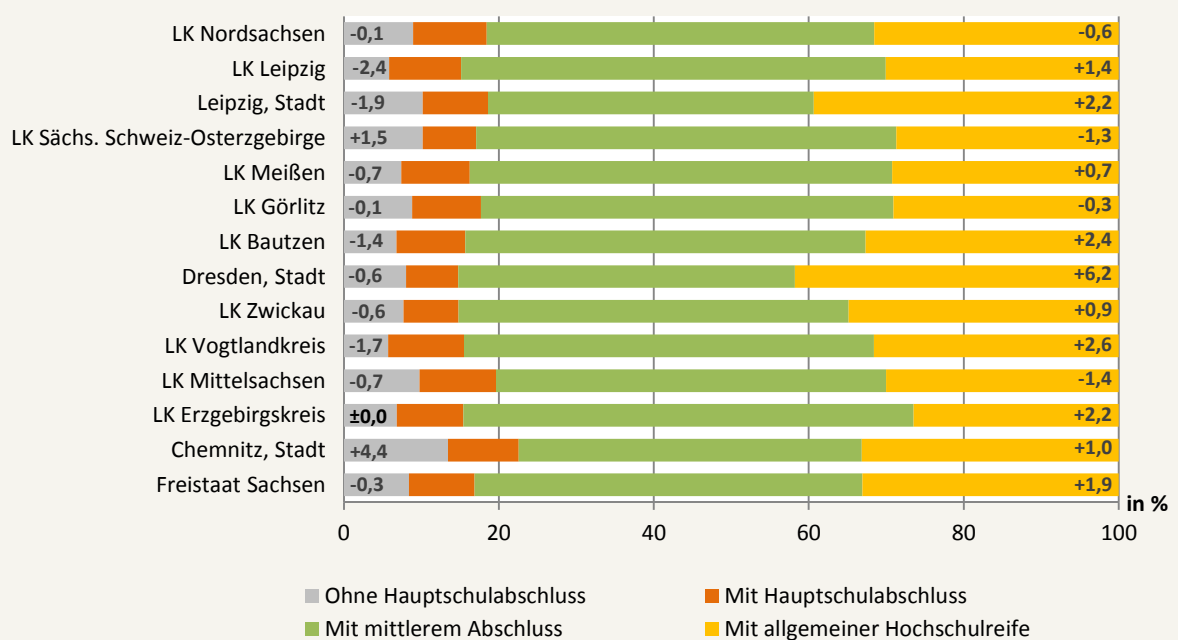
Abb. 2.4: Anteil der 25- bis unter 35-Jährigen, die mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II erreicht haben, 2007 und 2017 nach Ländern (in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2009 und 2018, eigene Darstellung

Für eine kleinräumige Betrachtung stehen solche Daten nicht zur Verfügung. Richtet man den Blick allein auf die Abschlusskonstellationen allgemeinbildender Schulen, lassen sich gleichwohl regionale Besonderheiten erkennen (Abb. 2.5): Überdurchschnittlich hohe Anteile von Schülerinnen und Schülern mit allgemeiner Hochschulreife verzeichnen vor allem die drei kreisfreien Städte und der Landkreis Zwickau, mit steigender Tendenz seit 2006. Auch in den Landkreisen Bautzen, Vogtland- und Erzgebirgskreis erhöhte sich der Abiturientenanteil um mehr als 2 Prozentpunkte, bleibt aber unter einem Drittel aller Schulabgänge und -abschlüsse. Am gegenüberliegenden Pol des Qualifikationsspektrums sind bei den Abgängeranteilen ohne Hauptschulabschluss in Chemnitz, Mittelsachsen und der Sächsischen Schweiz-Osterzgebirge die deutlichsten Verschlechterungen beobachtbar. Trotz positiver Entwicklung zählt allerdings auch die Stadt Leipzig zu den Regionen mit mehr als 10 % Abgängerinnen und Abgängern ohne Abschluss.

Abb. 2.5: Regionale Abschlusskonstellationen der allgemeinbildenden Schulen in Sachsen 2016 nach Kreisen und Abschlussarten (in % aller Abgängerinnen und Abgänger/Absolventinnen und Absolventen) und ausgewählte Veränderungen gegenüber 2006 (in Prozentpunkten)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kommunale Bildungsdatenbank 2018, eigene Berechnungen



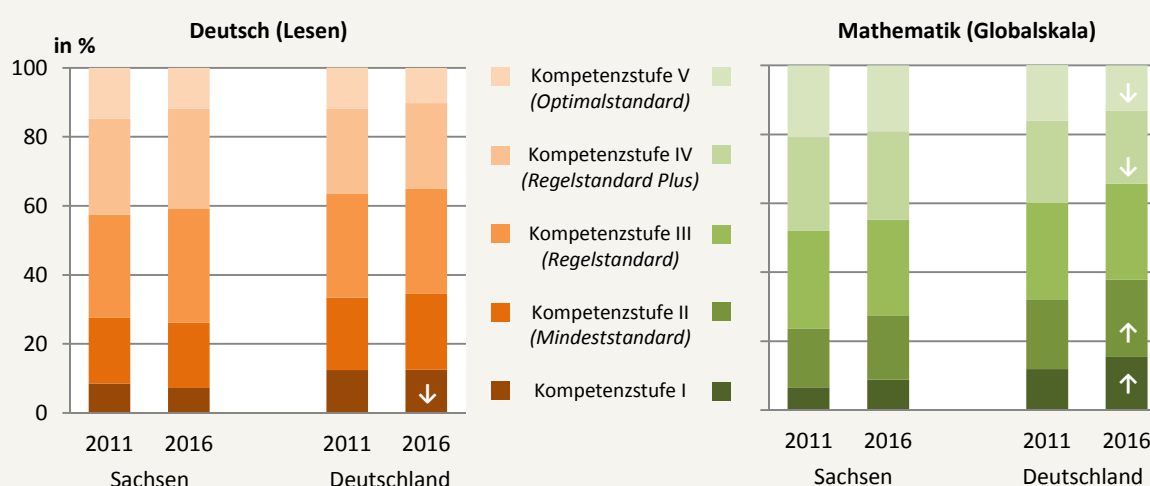
(3) LEISTUNGSDISPARITÄTEN IM SCHULWESEN

Zwar ist in den letzten Jahren eine positive Entwicklung der Bildungsbeteiligung in Deutschland zu verzeichnen, jedoch kommen nicht alle Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer mit dem Trend zu höherer Bildung mit. Während zunehmend Teile der Bevölkerung höhere Bildungseinrichtungen besuchen und höhere formale Abschlüsse erzielen, verbleibt eine große Zahl an Personen mit geringen Bildungserfolgen. Dies zeigen bereits die Abgänger- und Absolventenquoten im allgemeinbildenden Schulsystem (vgl. Abschnitt 2). Internationale Studien weisen sogar auf eine zunehmende Kluft hin. In der Lesekompetenz etwa hat sich zwischen 2001 und 2016 der Anteil besonders leistungsschwacher Grundschulkinder in Deutschland erhöht. Ihr Abstand zur ebenfalls wachsenden Leistungsspitze hat sich damit – anders als in fast allen Vergleichsstaaten – vergrößert. Um diesen gesamtdeutschen Tendenzen für Sachsen nachzugehen, werden im Folgenden die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz herangezogen, die im Ländervergleich allerdings erst seit 2009 regelmäßig überprüft werden.

Kognitive Kompetenzen im Primarbereich

Bildungsstandards, die länderübergreifend definieren, was Schülerinnen und Schüler zum jeweiligen Zeitpunkt der Schullaufbahn können sollten, werden in Kompetenzstufenmodellen abgebildet. Für den Primarbereich wurden sie in den Jahren 2011 und 2016 in den Fächern Deutsch und Mathematik untersucht. Greift man die Ergebnisse für den Kompetenzbereich Lesen als zentrale Basiskompetenz heraus, erreichten 2016 auf Bundesebene zwei Drittel (66 %) der Viertklässlerinnen und -klassler den Regelstandard (Kompetenzstufe III) oder übertrafen diesen. In Sachsen erzielten mit 74 % signifikant mehr Grundschülerinnen und -schüler diese Leistungen (Abb. 3.1).

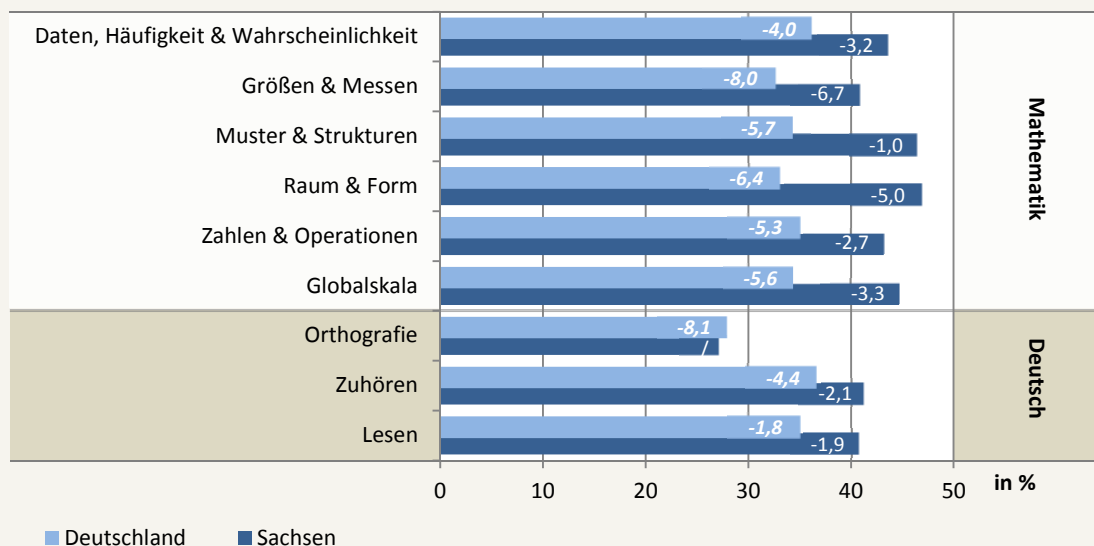
Abb. 3.1: Verteilung der Schülerinnen und Schüler in Jg. 4 auf die Kompetenzstufen 2011 und 2016* in Sachsen und Deutschland nach Fächern (in %)



Die Gruppe derjenigen, deren Lesekompetenz nicht den Minimalanforderungen der Bildungsstandards entspricht (unter Kompetenzstufe II), ist demgegenüber in Sachsen mit 7 % kleiner als in allen anderen Ländern (bis zu 26 %) und deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (13 %).

Die Leseleistungen und ihre Verteilung auf die Kompetenzstufen sind gegenüber dem Vergleichsjahr 2011 stabil geblieben. Lediglich für Gesamtdeutschland hat sich der Schüleranteil, der im Lesen hinter dem Mindeststandard zurückbleibt, leicht verringert. Anders verhält es sich bei den mathematischen Kompetenzen. Hier gibt es nicht nur eine signifikante Erhöhung bei den Leistungsschwachen (Kompetenzstufe I und II), sondern einen gleichzeitig sinkenden Anteil leistungsstarker Schülerinnen und Schüler (Kompetenzstufe IV und V). Für Sachsen sind die Veränderungen nicht statistisch bedeutsam. Zudem schneiden die sächsischen Kinder wie im Lesen auch in Mathematik deutlich besser ab als im Bundesmittel. Ein vertiefender Blick auf die Leistungsspitze offenbart 2016 in nahezu allen Kompetenzbereichen überdurchschnittlich hohe Anteile an Schülerinnen und Schülern in Sachsen, deren Leistungen die Regelanforderungen der KMK-Standards teils weit übertreffen (Abb. 3.2). Im Trendvergleich zu 2011 hat sich die Größe dieser Gruppe aber auch in Sachsen leicht, wenn auch nicht signifikant reduziert.

Abb. 3.2: Schüleranteil in Jg. 4 in Sachsen und Deutschland, deren Leistungen 2016 den Regelstandard übertreffen (Kompetenzstufe IV und V), nach Kompetenzbereichen (in %; Veränderung gegenüber 2011 in Prozentpunkten)



* Statistisch signifikante Veränderungen gegenüber 2011 sind kursiv markiert ($p < .05$).

Quelle: Stanat u.a., IQB Bildungstrend 2016, eigene Darstellung

Unabhängig von dieser Trendentwicklung bleibt aber ein auffälliger Kontrast, wenn man die Gruppe der leistungsstärksten Kinder in Bezug zur Quote der Gymnasialübergänge (43 % im Schuljahr 2017/18) setzt: Obwohl überdurchschnittlich viele sächsische Viertklässlerinnen und -klässler hohe Kompetenzen in nahezu allen Bereichen aufweisen, sind die gymnasialen Übergangsquoten im Ländervergleich nur durchschnittlich. Umgekehrt gilt in Deutschland insgesamt also, dass anteilig mehr Kinder nach der



Grundschule auf ein Gymnasium übergehen, als in Jahrgangsstufe 4 die Regelanforderungen der Bildungsstandards übertreffen. Wenngleich eine enge lineare Kopplung zwischen Kompetenz und Übergangsentscheidung nicht anzunehmen ist, da z. B. auch soziale und motivationale Aspekte sowie der Elternwille ausschlaggebend sind, bleibt dies im Ländervergleich bemerkenswert. Man wird den Befund nicht nur mit den bildungspolitischen Bemühungen zur Stärkung der Oberschule und alternativer Wege zum Abitur in Zusammenhang bringen können, sondern auch als Indiz für eine relativ strikte Leistungsselektivität sächsischer Gymnasien werten dürfen. Denkbar ist allerdings ebenso, dass das Angebot an Gymnasien vor allem im ländlichen Raum hinter den Elternwünschen zurückbleibt. Eine steigende Gymnasialnachfrage legt zumindest die zahlenmäßige Entwicklung der sächsischen Gymnasien seit 2007 nahe, deren Standortnetz anders als für die Grund- und Oberschulen in den meisten Kreisen ausgebaut worden ist, vor allem durch private Träger (vgl. Abschnitt 1). Hier sind auch die mittelfristigen Auswirkungen einer Gesetzesänderung von 2018 im Auge zu behalten, die in Sachsen den Elternwillen bei der Wahl des Bildungsweges nach der Grundschule gestärkt hat (§ 34 SächsSchulG).

Kognitive Kompetenzen im Sekundarbereich I

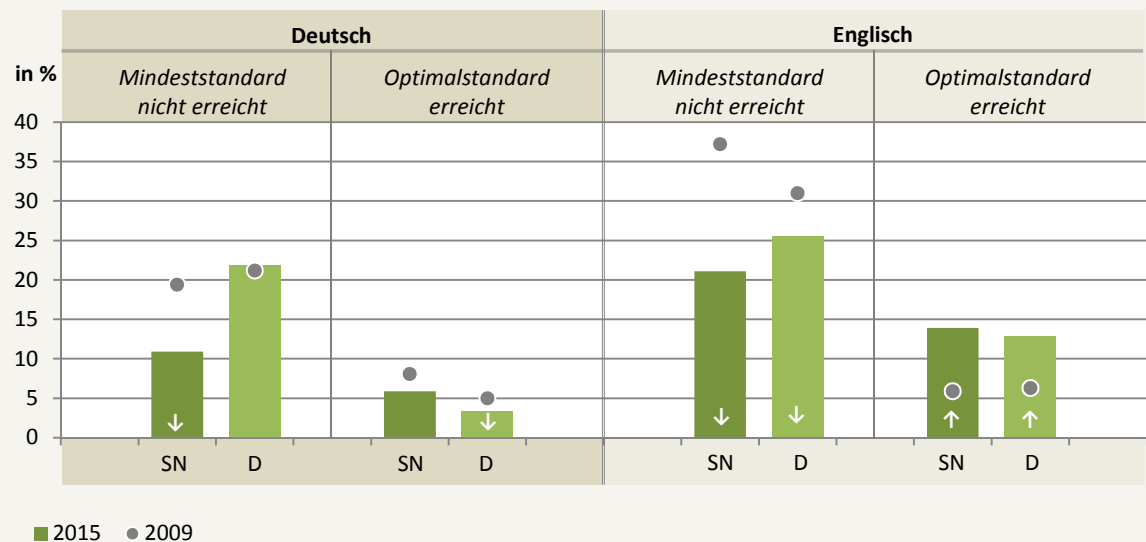
Für den Sekundarbereich I wurden in den Jahren 2009 und 2015 die sprachlichen Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Englisch am Ende der 9. Jahrgangsstufe erhoben. Bildungsstandards werden hier in integrierten Kompetenzstufenmodellen getrennt für den Hauptschul- und den mittleren Abschluss auf derselben Metrik abgebildet: Für den Hauptschulabschluss wurde Kompetenzstufe Ib als Mindeststandard definiert; Regelstandard ist die Kompetenzstufe II. Letztere entspricht zugleich dem Mindeststandard für den mittleren Schulabschluss.

Wie im Primarbereich zeichnet sich für den Kompetenzbereich Lesen im Fach Deutsch auch in Jahrgangsstufe 9 ein günstigeres Bild für die sächsischen Schülerleistungen ab als auf Bundesebene. Im Trendvergleich werden die Befunde zunächst ohne Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung berichtet, da für diese Gruppe 2009 keine Aussagen möglich waren (Abb. 3.3). Gemessen an den Standards für den mittleren Abschluss verfehlten im Jahr 2015 im Kompetenzbereich Lesen 11 % der sächsischen Jugendlichen am Ende der 9. Jahrgangsstufe die Mindestanforderungen (unter Kompetenzstufe II), während 62 % den Regelstandard erreichten oder übertrafen (Kompetenzstufen III und IV). Länderübergreifend erreicht demgegenüber mit 50 % nur die Hälfte den Regelstandard, mit durchschnittlich 22 % blieben auch doppelt so viele Jugendliche hinter dem Mindeststandard zurück wie in Sachsen. Der Anteil der besonders leistungsstarken Sekundarschülerinnen und -schüler (Kompetenzstufe V) ist mit 3,4 % wiederum insgesamt geringer als in Sachsen (5,9 %). Im Fach Englisch ergibt sich für Sachsen ein ähnliches Befundmuster, wenngleich deutlich mehr Jugendliche sowohl hinter dem Mindeststandard zurückbleiben (21 %) als auch Spitzenleistungen erzielen (14 % auf Kompetenzstufe V) als in Deutsch. Hier gibt es also auch auf Landesebene eine größere Kluft zwischen Leistungsschwachen und -starken.

Zwischen 2009 und 2015 ist allerdings der Anteil an Schülerinnen und Schülern, deren Leistungen im Englisch-Leseverstehen unter dem Mindeststandard liegen, in Sachsen (-16 Prozentpunkte) deutlich stärker zurückgegangen als im Bundestrend (-5,5 Prozentpunkte) und liegt damit nun unter dem Bundesdurchschnitt (Abb. 3.3). Auch im Fach Deutsch ist der Rückgang besonders leistungsschwacher

Sekundarschülerinnen und -schüler substanziell, während dieser Anteil länderübergreifend sogar leicht auf 22 % gestiegen ist. Eine demgegenüber nur geringfügig kleiner gewordene Gruppe besonders leistungstarker Schülerinnen und Schüler (nicht signifikant) deutet damit in Sachsen auf eine Abnahme der Leistungsheterogenität hin. Bestehende Leistungsdisparitäten haben sich in diesem Bereich also tendenziell sogar verringert.

Abb. 3.3: Schüleranteil in Jg. 9 in Sachsen (SN) und Deutschland (D), die 2009 und 2015* im Leseverstehen der Fächer Deutsch und Englisch den Mindeststandard für den mittleren Schulabschluss nicht erreicht bzw. den Optimalstandard erreicht haben (in % aller Schülerinnen und Schüler; ohne sonderpädagogische Förderung)



* Statistisch signifikante Veränderungen sind mit einem Pfeil gekennzeichnet ($p < .05$).

Quelle: Stanat u.a., IQB Bildungstrend 2015, eigene Darstellung

Besonders im Hinblick auf die Standards für den Hauptschulabschluss schneiden die sächsischen Schülerinnen und Schüler bei den Leseleistungen im Fach Deutsch sehr positiv ab: Selbst unter Einschluss der Jugendlichen mit sonderpädagogischer Förderung fällt der Anteil der Neuntklässlerinnen und -klässler, die den Mindeststandard (unter Kompetenzstufe Ib) im Lesen nicht erreichen, mit 4 % sehr gering aus – kleiner als in allen anderen Ländern und deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 9 % (Abb. 3.4).

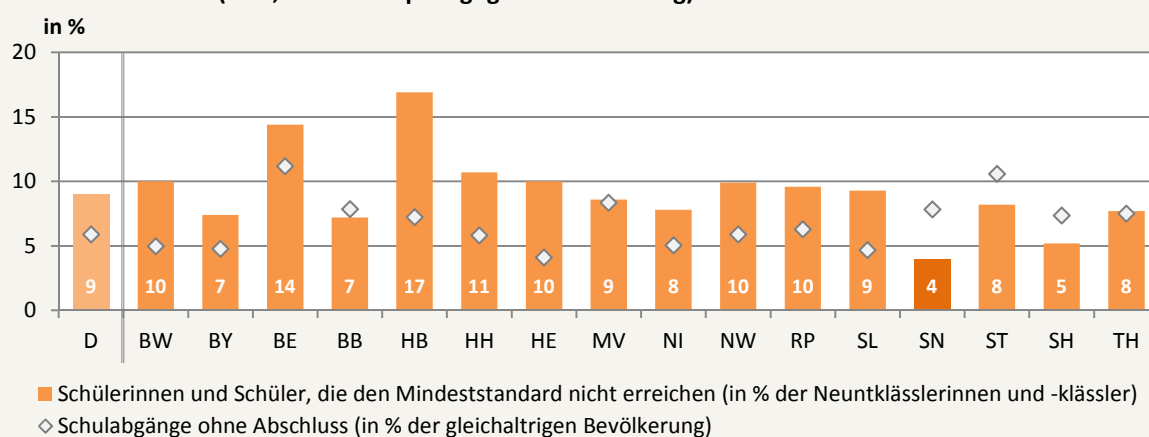
Stellt man diesem Befund die Quote der Abgängerinnen und Abgänger gegenüber, die ohne Schulabschluss die allgemeinbildende Schule verlassen, fällt im Ländervergleich ein bemerkenswertes Missverhältnis auf: In der Mehrheit der Länder überwiegt der Schüleranteil unterhalb des Mindeststandards gegenüber dem Anteil ohne Abschluss an der gleichaltrigen Bevölkerung. In allen ostdeutschen Ländern sowie in Schleswig-Holstein liegen beide Werte dagegen entweder eng beieinander oder es gehen sogar mehr Jugendliche ohne Abschluss ab, als den Mindeststandard im Lesen verfehlen – in Sachsen doppelt so viele (8 %) wie unterhalb des Mindeststandards bleiben (4 %).

Zweifelsohne entscheidet hier nicht allein die Lesekompetenz in der 9. Jahrgangsstufe darüber, ob und welcher Schulabschluss erreicht wird. Gleichwohl stellt sich die Frage, welche Kopplung zwischen



Kompetenzen und Zertifikaten vertretbar oder angemessen wäre. Hier bedarf es länderübergreifend weiterer Forschung, durch die unter anderem zu prüfen wäre, inwieweit dieser Befund mit der Schülerzusammensetzung (z. B. Migrationshintergrund oder Bildungshintergrund der Eltern, vgl. Abschnitt 4) oder auch Unterschieden in der sonderpädagogischen Förderung in Verbindung steht. Aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten in Sachsen und anderen Ländern, an Förderschulen etwa im Schwerpunkt „Lernen“ einen regulären Abschluss zu erwerben, könnte dies zu höheren Abgängerzahlen ohne Hauptschulabschluss beitragen, wenngleich das Kompetenzniveau den Regelanforderungen für den Hauptschulabschluss entsprechen mag.

Abb. 3.4: Schulabgänge ohne Hauptschulabschluss und Schülerinnen und Schüler, die in Jg. 9 den Mindeststandard für den Hauptschulabschluss (Lesen) nicht erreichen, im Jahr 2015 nach Ländern (in %; mit sonderpädagogischer Förderung)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik 2015/16, IQB Bildungstrend 2015, eigene Darstellung

(4) HETEROGENITÄT IN DEN BILDUNGSEINRICHTUNGEN

Bereits in den vorstehenden Analysen finden sich Hinweise darauf, dass die Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Bildungswesen heterogener wird, ihre Ausgangslagen für den Bildungserwerb also von einer größeren Vielfalt geprägt sind als noch vor 10 oder 20 Jahren. Grob lässt sich dies an der Entwicklungsdynamik in drei Bereichen festmachen: Erstens verändert sich mit den quantitativ skizzierten *Migrationsbewegungen* auch in qualitativer Hinsicht, was Kinder und Jugendliche beim Eintritt ins Bildungssystem mitbringen, z. B. im sprachlichen Bereich. Zweitens ergeben sich unter dem Stichwort *Inklusion* aus der 2009 ratifizierten UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen neue Anforderungen an gleichwertige Bildungsoptionen und gleichberechtigte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Unterstützungsbedarfen. Und drittens führt auch die Öffnung und Durchlässigkeit der Bildungseinrichtungen, die im längeren gemeinsamen Lernen oder in der fortschreitenden Entkopplung von Schulart und Abschluss zum Ausdruck kommt, zu Veränderungen der *sozialen und leistungsbezogenen Zusammensetzung* der Schülerschaft. Inwiefern die Bildungsinstitutionen auch in Sachsen, wo es keine Entkopplung von Schulart und -abschluss im Sekundarbereich I gibt, zunehmend immer unterschiedlicheren individuellen Ausgangslagen gerecht werden, wird im Folgenden näher betrachtet.

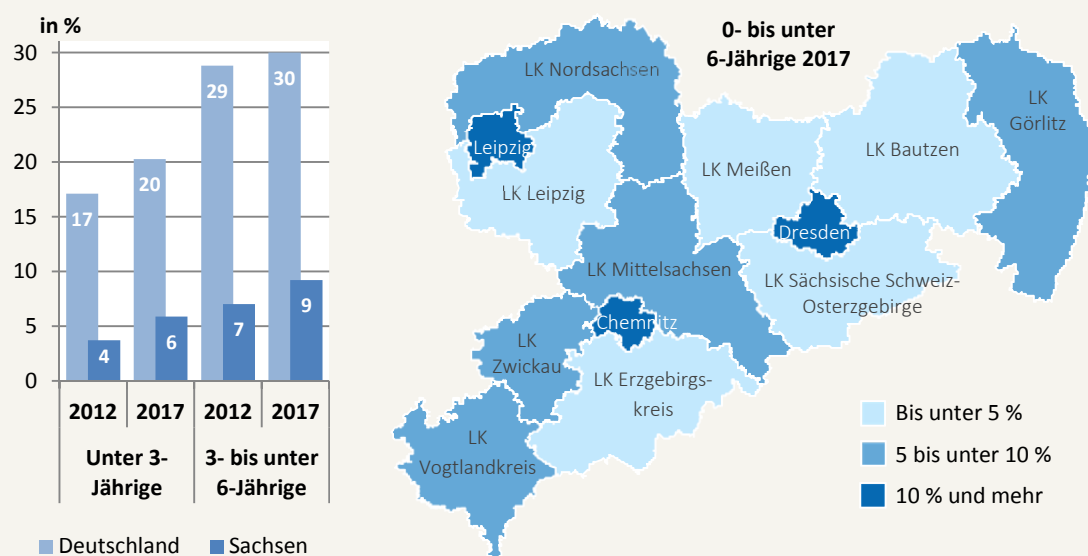
Migration

Analog zu der aufgezeigten Bevölkerungsentwicklung (vgl. Abschnitt 1) schlagen sich die steigenden Zuwanderungszahlen auch in der Teilnahme an Kindertagesbetreuung nieder. Deutschlandweit erhöhte sich zwischen 2012 und 2017 der Anteil der betreuten Kinder, die mindestens ein im Ausland geborenes Elternteil haben: im Krippenalter von 17 auf 20 % der unter 3-Jährigen, weniger deutlich im Kindergartenalter (von 29 auf 30 % der 3- bis unter 6-Jährigen).

In Sachsen wird in der Kindertagesbetreuung eine ähnliche Steigerung des Migrationsanteils verzeichnet, wenngleich weiterhin auf sehr geringem Gesamtniveau (Abb. 4.1). Mit 6 % der unter 3-Jährigen bzw. 9 % der 3- bis unter 6-Jährigen bleibt der Anteil mehr als dreimal geringer als im Bundesdurchschnitt. Insgesamt hat in Deutschland inzwischen mehr als jedes 4. Kind in Kindertagesbetreuung mindestens ein im Ausland geborenes Elternteil. Damit verbundene potenzielle Herausforderungen, z. B. für den Spracherwerb der Kinder, stellen sich in Sachsen selbst in den Ballungszentren Leipzig (14 %), Dresden (12 %) und Chemnitz (11 %) weniger massiv. Gleichwohl ist es möglich, dass sich innerhalb der Städte Problemlagen in bestimmten Einrichtungen konzentrieren und damit wohnortbezogen durchaus eine größere Heterogenität der Ausgangslagen auftritt.



Abb. 4.1: Anteil der Kinder in Kindertagesbetreuung, die mindestens ein im Ausland geborenes Elternteil haben, in Deutschland und Sachsen 2012 und 2017 sowie nach Kreisen 2017 (in % aller gleichaltrigen Kinder in Tageseinrichtungen oder -pflege)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kinder- und Jugendhilfestatistik 2012 und 2017, eigene Berechnungen

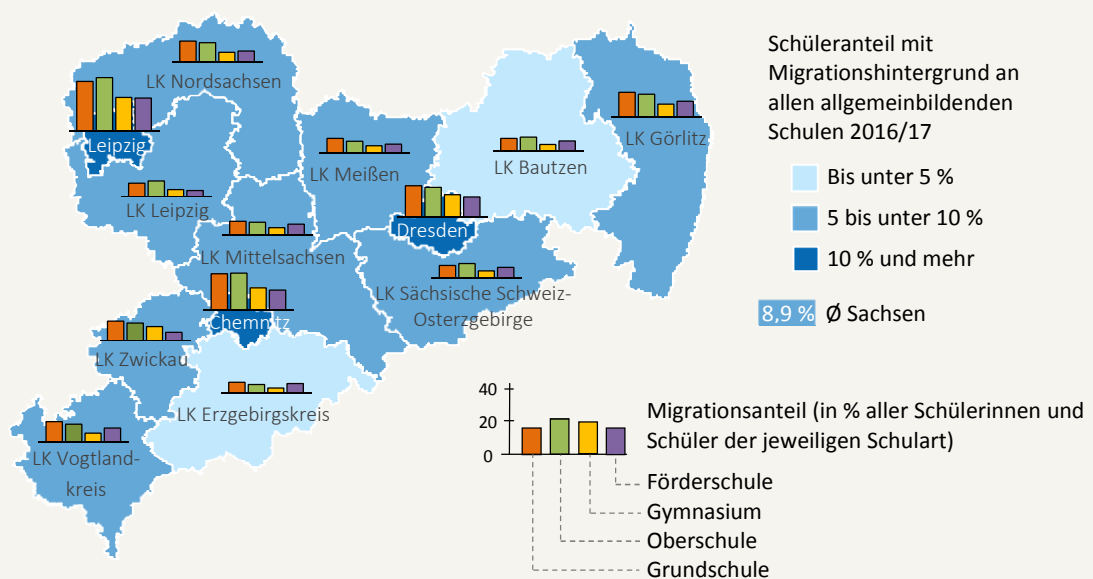
Im Schulbereich waren die Anzahl und der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit in Sachsen über viele Jahre rückläufig.² Seit 2012 hat sich ihre Zahl aber mehr als verdoppelt, allein die Grundschulen verzeichneten im Schuljahr 2016/17 zusätzlich mehr als 3.700 Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und damit einen Anstieg von 6,6 auf 10,5 % aller Schülerinnen und Schüler. Dies unterstreicht die enormen Integrationsleistungen, die seit dem Höhepunkt des Zuwanderungsaufkommens 2015 im deutschen Schulwesen erbracht wurden und werden. Über alle allgemeinbildenden Schulen hinweg stieg der Ausländeranteil seit 2012 von 2,1 auf 4,2 %; dies entspricht etwa dem Durchschnitt in der Gesamtbevölkerung Sachsens (vgl. Abschnitt 1).

Insgesamt wachsen aber deutlich mehr Schülerinnen und Schüler in Sachsen zwei- oder mehrsprachig auf, sind entweder selbst zugewandert oder ihre Eltern oder Großeltern, als bei alleiniger Betrachtung ihrer gegenwärtigen Staatsangehörigkeit. Der Schüleranteil mit einem entsprechenden Migrationshintergrund lag in Sachsen 2016/17 bei 8,9 %, also doppelt so hoch wie der Ausländeranteil (Abb. 4.2). Unter dieser weiten Migrationsdefinition gibt es im Schulalter – anders als in der Kindertagesbetreuung – nur noch zwei Landkreise mit Migrationsanteilen unter 5 %. In den Städten Leipzig, Dresden und Chemnitz hat wiederum auch im Schulwesen mehr als jede bzw. jeder Achte einen Migrationshintergrund. Ihre Verteilung auf die einzelnen Schularten unterscheidet sich zwischen den Kreisen des Freistaates nur geringfügig. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund besuchen vor allem Oberschulen überdurchschnittlich häufig. Dies ist insofern bemerkenswert, als in allen Kreisen – mit Ausnahme des

² Dies liegt unter anderem an der Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes im Jahr 2000, wonach in Deutschland geborene Kinder zusätzlich zur nichtdeutschen Staatsangehörigkeit ihrer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben können. Dies führt in Statistiken zu rückläufigen Anteilen nichtdeutscher Personen bzw. zu einer Unterschätzung der Gesamtpopulation mit Migrationshintergrund.

Erzgebirgskreises – der Migrationsanteil an den Oberschulen teilweise weit über dem entsprechenden Anteil an Förderschulen liegt. Die Aufnahme in Regelschulen überwiegt folglich, so dass die migrationsbezogene Heterogenität vor allem die Grund- und Oberschulen vor besondere Herausforderungen stellen dürfte. In den drei kreisfreien Städten sowie den Landkreisen Zwickau und Leipzig besuchen sogar anteilig mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ein Gymnasium als eine Förderschule. In der Fläche und im Vergleich zu den Oberschulen haben allerdings Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Sachsen seltener einen Migrationshintergrund. Gleichwohl kann daraus nicht per se auf ein geringes Ausmaß an Heterogenität an jedem Gymnasium geschlossen werden.

Abb. 4.2: Schüleranteil mit Migrationshintergrund 2016/17 nach allgemeinbildenden Schularten und Kreisen in Sachsen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Schulstatistik 2016/17, eigene Berechnungen

Inklusion

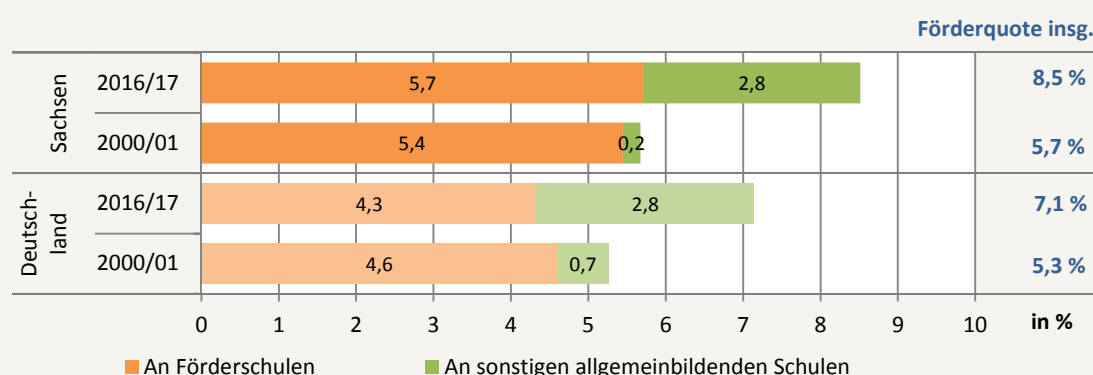
Heterogenität und Individualität stehen auch im Zentrum der UN-Behindertenrechtskonvention, die 2009 von Bund und Ländern ratifiziert wurde. Trotz anhaltendem Trend zu inklusionsorientierten Angeboten in der frühen Bildung und im Schulwesen zeigt der Bildungsbericht 2018, dass in den meisten Ländern nach wie vor ein erheblicher Anteil der Menschen mit Behinderungen in gesonderten Einrichtungen gefördert wird – so auch in Sachsen.

Im Schulbereich, wo diagnostizierten Entwicklungs- oder Lernbeeinträchtigungen durch sonderpädagogische Förderung entsprochen wird, zeigen sich für Sachsen mehrere Entwicklungen. Einerseits werden immer mehr Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinbildenden Regelschulen, d. h. inklusionsorientiert beschult (Abb. 4.3). Im Schuljahr 2016/17 waren es 2,8 % aller Schülerinnen und Schüler, was exakt dem Bundesdurchschnitt und einer erheblichen Steigerung seit 2000/01 (0,2 %) entspricht. Mit einer parallelen Verringerung des Förderschulbesuchs ging



dies andererseits jedoch nicht einher. Während andere Länder die Förderschule weitgehend abgeschafft haben und sich im gesamtdeutschen Mittel die Förderschulbesuchsquote von 4,6 auf 4,3 % leicht verringert hat, besuchen heute in Sachsen mit 5,7 % mehr Kinder und Jugendliche eine Förderschule als 2000/01 (5,4 %). Parallel werden aber auch immer mehr Schülerinnen und Schüler in Regelschulen sonderpädagogisch gefördert, so dass sich seit dem Jahr 2000 die Förderquote insgesamt von 5,7 auf 8,5 % aller sächsischen Schülerinnen und Schüler erhöhte.

Abb. 4.3: Sonderpädagogische Förderung in Deutschland und Sachsen 2000/01 und 2016/17 nach Förderort (in % aller Schülerinnen und Schüler im Alter der Vollzeitschulpflicht)



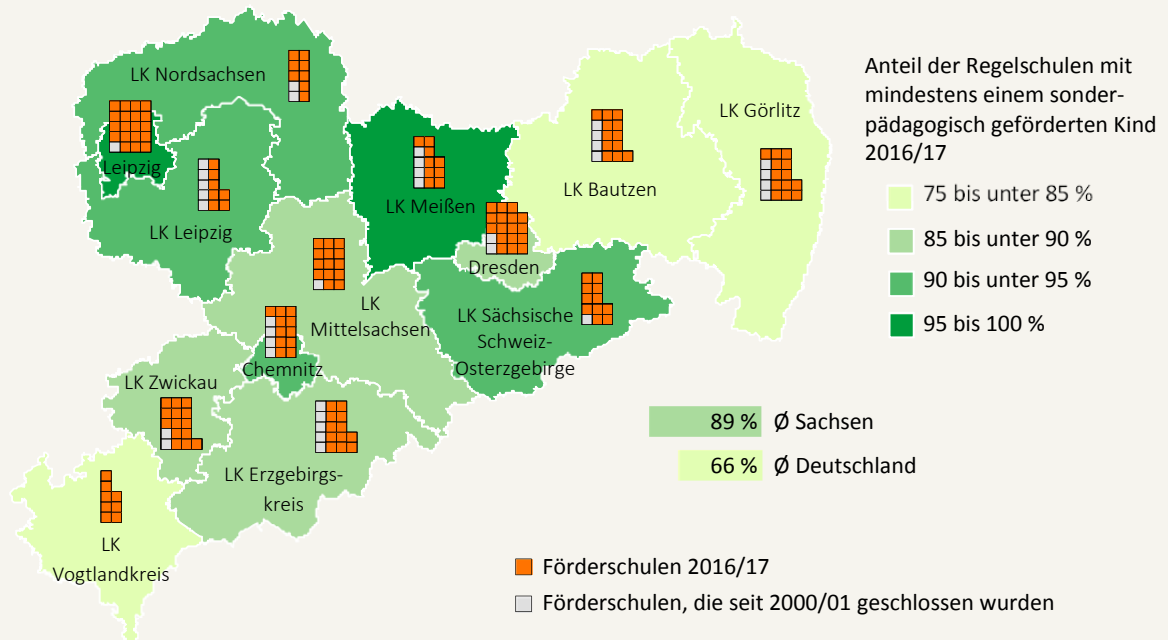
Quelle: Sekretariat der KMK, *Sonderpädagogische Förderung in Schulen*, eigene Darstellung

In allen Regionen Sachsens wird weiterhin ein relativ dichtes Förderschulnetz vorgehalten (Abb. 4.4), das gemessen an der Bevölkerungsdichte und Schülerzahl über die Kreise hinweg weitgehend ausgeglichen ist. Insgesamt hat sich seit dem Jahr 2000 die Anzahl der Förderschulen von 189 auf 155 Einrichtungen verringert (-18 %), besonders deutlich in den Landkreisen Leipzig, Meißen und im Erzgebirgskreis. Eine für den Bildungsbericht 2018 initiierte schulstatistische Umfrage in den Ländern gestattet zudem erstmals eine Gegenüberstellung des Angebots an inklusiv arbeitenden Schulen. Sachsen zählt danach zu jenen Ländern mit einer überdurchschnittlich breiten Infrastruktur an Regelschulen, die Schülerinnen und Schüler auch sonderpädagogisch fördern. Zwar variiert dieser Anteil durchaus im innersächsischen Regionalvergleich und fällt insbesondere an der Peripherie des Freistaates etwas niedriger aus. Doch selbst dort praktizieren mehr als drei Viertel aller Schulen sonderpädagogische Förderung. In Sachsen insgesamt liegt dieser Inklusionsanteil mit 89 % aller allgemeinbildenden Regelschulen deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 66 %. Trotz anhaltend dichtem Förderschulangebot ist die Öffnung der sonstigen Schulen für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf also weit vorangeschritten.

Wendet man den Blick von den Angebotsstrukturen hin zur Beteiligung, so ergibt sich im kleinräumigen Vergleich ein etwas anderes Bild (Abb. 4.5). Obwohl z. B. in Chemnitz weder das Angebot an Förderschulen noch an inklusionsorientierten Regelschulen am größten ist, fällt der Schüleranteil mit sonderpädagogischer Förderung hier am höchsten aus (12 % aller Schülerinnen und Schüler). Auffällig ist aber vor allem, dass kein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Anteil inklusiv arbeitender Schulen und dem Anteil inklusiv unterrichteter Schülerinnen und Schüler zu erkennen ist: Im Landkreis Meißen arbeiten bspw. überdurchschnittlich viele Regelschulen inklusiv, im Vogtlandkreis deutlich weniger. Beide

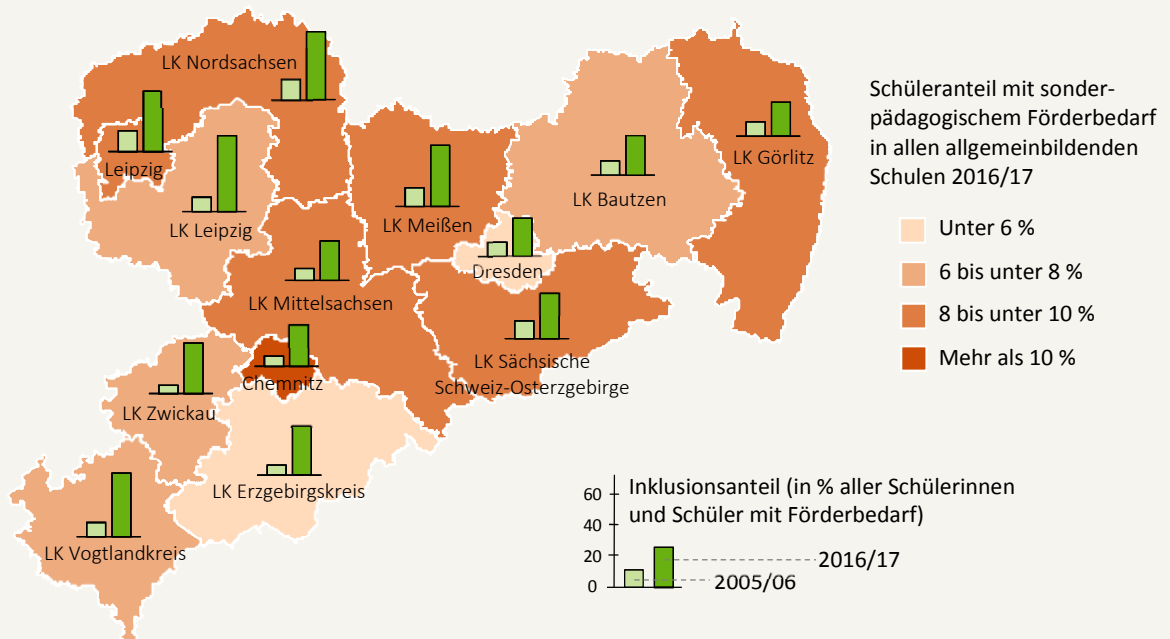
Kreise verzeichnen aber bei Schülerinnen und Schülern vergleichbar hohe Inklusionsanteile, etwa 40 % derjenigen mit Förderbedarf werden dort in Regel- und nicht in Förderschulen unterrichtet.

Abb. 4.4: Anzahl der Förderschulen und Anteil der sonstigen allgemeinbildenden Schulen, die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung unterrichten, 2016/17 nach Kreisen in Sachsen



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionalstatistik, KMK-Länderumfrage zur Schulstatistik 2016/17, eigene Berechnungen

Abb. 4.5: Schüleranteil mit sonderpädagogischer Förderung an allen Schülerinnen und Schülern 2016/17 und Inklusionsanteil 2005/06 gegenüber 2016/17 nach Kreisen in Sachsen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Schulstatistik 2005/06 und 2016/17, eigene Berechnungen



Zu vermuten ist, dass sich dahinter Unterschiede in den spezifischen Förderschwerpunkten der Schülerinnen und Schüler sowie deren einzelschulischer Verteilung verbergen. So könnten sich in manchen Regionen Schwerpunktschulen herausgebildet haben, die von vielen Schülerinnen und Schülern mit bestimmten Förderbedarfen besucht werden, in anderen Landesteilen könnte sich die gleiche Anzahl an Schülerinnen und Schülern auf deutlich mehr Schulen verteilen, die dann als Einzelschule jeweils nur wenige Kinder mit unterschiedlichen Schwerpunkten aufnehmen. Auch Pendlerbewegungen könnten eine Rolle spielen. Hier bedürfte es weiterer, vertiefender Analysen. Ohne Einzelschuldaten lässt sich nicht bewerten, inwiefern es sich um die punktuelle Aufnahme einzelner Kinder und Jugendlicher in wenige Klassen oder um eine quantitativ für viele Klassen bedeutsame Zunahme der Heterogenität handelt. Bundesdaten der IQB-Bildungstrends verweisen darauf, dass in fast jeder zweiten Klasse des Primar- und in gut jeder sechsten Klasse des Sekundarbereichs I sonderpädagogische Förderung stattfindet und dabei überwiegend ein bis zwei Schülerinnen und Schüler in den Klassenverbund aufgenommen werden.

Soziale und leistungsbezogene Schülerzusammensetzung

Wie bereits verschiedentlich hervorgehoben wurde, bedeuten globale Veränderungen in der Zusammensetzung der Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer nicht zwangsläufig eine zunehmende Heterogenität in allen Einrichtungen oder Lerngruppen. Je nachdem wie sich die Kinder und Jugendlichen mit unterschiedlichen Ausgangslagen auf einzelne Standorte verteilen, können manche Bildungseinrichtungen vor größere Herausforderungen gestellt sein als andere. Dieser Frage näherte sich der Nationale Bildungsbericht 2018 anhand sozialstruktureller und leistungsbezogener Merkmale auf Basis des IQB-Bildungstrends 2015, der für die vorliegende Darstellung nochmals gesondert für Sachsen ausgewertet wurde. Ziel war es, jenseits der vielfach belegten sozialen Disparitäten im Schulartbesuch auch innerhalb der Schularten die Heterogenität der einzelschulischen Lernmilieus aufzuzeigen – vor allem in jenen Ländern, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten Schularten zusammengelegt haben.

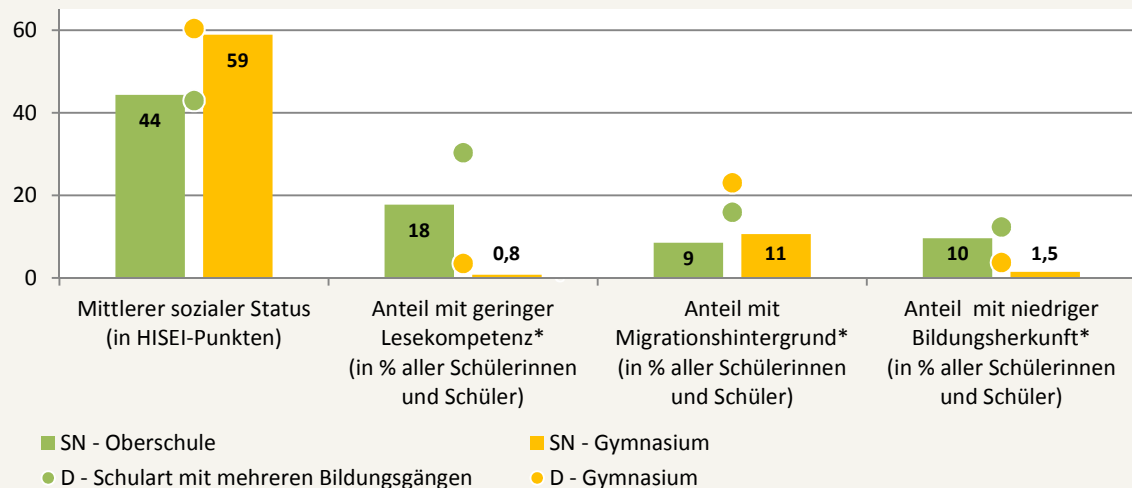
Betrachtet man zunächst ausgewählte sozialstrukturelle und leistungsbezogene Merkmale der Schülerschaft im Schulartvergleich insgesamt, ergeben sich an sächsischen Oberschulen und Gymnasien ähnliche Kompositionsprofile wie auf Bundesebene (Abb. 4.6): Der mittlere Sozialstatus der Schülerschaft, der anhand des höchsten beruflichen Status der Eltern ermittelt wurde, liegt an den Oberschulen deutlich niedriger als an Gymnasien. Gleiches gilt für den Bildungsstand der Eltern: 9,6 % der Oberschülerinnen und -schüler entstammen einer Familie, in denen kein Elternteil über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügt, in Gymnasien sind dies nur 1,5 %.

Auffällig ist zudem, dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Jahrgangsstufe 9 einen etwas höheren Migrationsanteil (11 %) aufweisen als die Oberschulen (9 %).³ Dies gilt zwar – auf höherem Niveau – auch im bundesweiten Vergleich von Gymnasium und Schulart mit mehreren Bildungsgängen. Doch haben in den anderen Ländern die übrigen nichtgymnasialen Schularten deutlich höhere Schüleranteile mit Migrationshintergrund (47 % an Hauptschulen, 31 % an Realschulen und 34 % an Integrierten

3 Diese Abweichung von der Schulstatistik (vgl. Abb. 4.2), wo der Migrationsanteil an Oberschulen höher als an Gymnasien ausfällt, konnte nicht aufgeklärt werden. Mögliche Ursachen sind zum einen die unterschiedlichen Definitionen (in der Schulstatistik zuzüglich der Familiensprache und der Zuwanderung der Großeltern), zum anderen der Fokus auf Jahrgangsstufe 9 (in der Schulstatistik alle Jahrgangsstufen).

Gesamtschulen). Im zweigliedrigen Schulsystem Sachsens ist eine solche Konzentration nicht festzustellen.

Abb. 4.6: Ausgewählte Merkmale der Schülerschaft in Jahrgangsstufe 9 an Schularten mit mehreren Bildungsgängen und Gymnasien in Sachsen (SN) und Deutschland (D) 2015 (Mittelwerte)



* Geringe Lesekompetenz: Leseleistungen unter Kompetenzstufe II; Migrationshintergrund: Mindestens ein Elternteil im Ausland geboren; Niedrige Bildungsherkunft: Eltern ohne Hochschulreife oder Berufsabschluss

Quelle: IQB Bildungstrend 2015, gewichtete und imputierte Daten (Schülergewicht und Schulgewicht), Sonderauswertung des IQB, eigene Darstellung

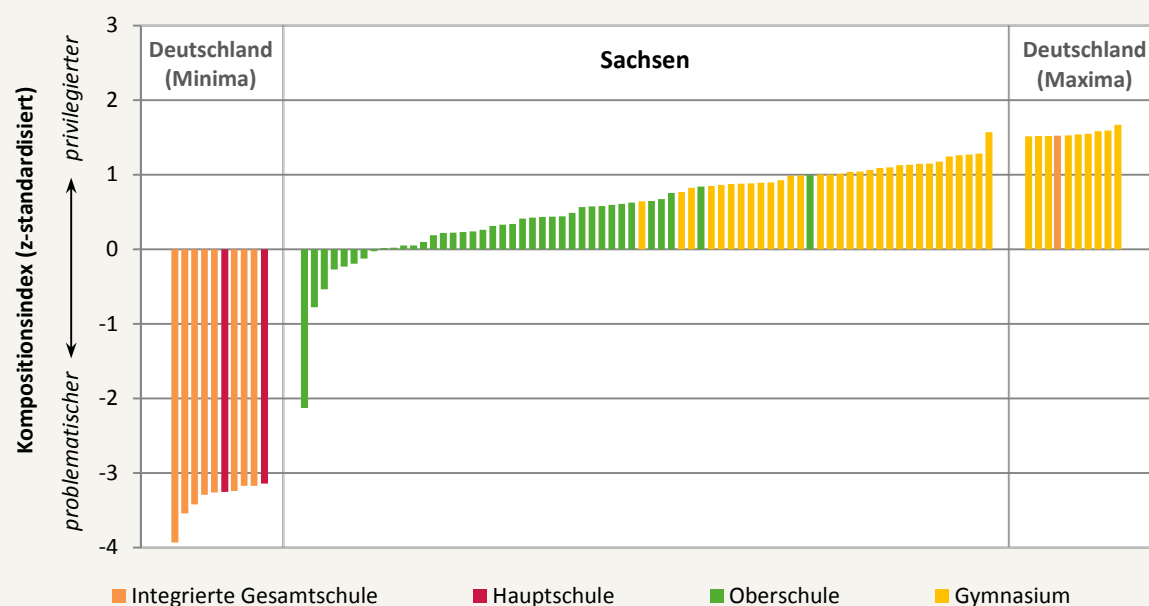
In sächsischen Gymnasien ist darüber hinaus mit 0,8 % ein geringerer Anteil von Schülerinnen und Schülern als in Deutschland insgesamt (3,5 %) zu verzeichnen, die im Lesen unter dem Mindeststandard für den mittleren Abschluss bleiben (unter Kompetenzstufe II); ein erneuter Hinweis darauf, dass bei der Schulwahl die leistungsbezogene Selektivität in den Gymnasien Sachsens stärker wirkt als im gesamten Bundesgebiet (vgl. Abschnitt 3). In den Oberschulen verfügen demgegenüber 18 % über solche allenfalls basalen Lesekompetenzen. Dies sind ebenfalls deutlich weniger als an anderen Schularten mit mehreren Bildungsgängen in Deutschland (30 %), was als Indiz für die schulartübergreifende Sicherung von Mindeststandards in Sachsen gedeutet werden kann.

Um Aufschluss über die tatsächliche Heterogenität einzelner schulischer Lernmilieus zu gewinnen, reicht allerdings ein Schulartvergleich solcher mittleren Ausprägungen nicht aus. Hier gilt es, die Variation zwischen den Schulen in den Blick zu nehmen. Für eine übersichtliche Darstellung jenseits einzelner Schülermerkmale, die auch nicht voneinander unabhängig sind, wurde aus den durchschnittlichen Ausprägungen der vier Merkmale Sozialstatus, Lesekompetenz, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft mittels so genannter Faktorenanalysen ein Kompositionsindex je Schule gebildet. Dieser ermöglicht eine kompakte Beschreibung des jeweiligen Schulmilieus, indem in einem Wert ausgedrückt wird, ob an der betreffenden Schule eher viele oder nur wenige Problemlagen zusammenfallen: Je höher dieser Kompositionsindex, desto günstiger ist die soziale und leistungsbezogene Schülerzusammensetzung (Abb. 4.7). Fasst man die Ergebnisse zunächst über alle Länder hinweg zusammen, so weist die Mehrheit der Hauptschulen und Gesamtschulen sehr ungünstige Indexwerte auf,



während der Großteil der Gymnasien mit einer deutlich privilegiierteren Schülerzusammensetzung arbeitet – und zwar unabhängig vom sonstigen Schulartangebot je Land. Dies gilt auch für die sächsischen Gymnasien, deren Kompositionsindex bis auf wenige Ausnahmen durchweg über jenem der Oberschulen liegt, und die teilweise zu den Schulen mit der über alle Länder hinweg günstigsten Schülerzusammensetzung zählen.

Abb. 4.6: Verteilung der Schulen* des Sekundarbereichs I im Jahr 2015 in Sachsen nach Schularten und Kompositionsindex der Schülerschaft (Jg. 9) sowie niedrigste und höchste Indexwerte für Gesamtdeutschland



* Jede Säule repräsentiert eine Schule (aus der Stichprobe des IQB-Bildungstrends), für die mittels Faktorenanalyse ein Kompositionsindex aus den Schülermerkmalen Migrationshintergrund, Leseleistung unter Kompetenzstufe II, höchster Bildungsstand im Elternhaus sowie höchster beruflicher Status im Elternhaus ermittelt wurde.

Quelle: IQB Bildungstrend 2015, Sonderauswertung des IQB, eigene Darstellung

Trotz der augenscheinlichen Aufteilung zwischen Oberschulen auf der einen und Gymnasien auf der anderen Seite ist hervorzuheben, dass auch die Oberschulen in Sachsen im innerdeutschen Vergleich günstigere bzw. ausgeglichene Ausgangslagen vorfinden als an nichtgymnasialen Schularten anderer Länder. Gemessen an der Situation vieler Haupt- und Gesamtschulen, in denen sich deutschlandweit besonders problematische Ausgangslagen der Schülerschaft weitaus stärker kumulieren, arbeiten selbst jene Oberschulen mit den ungünstigsten Kompositionsindizes noch mit vergleichsweise geringen Problemlagen. Dies wird man vor allem auf den niedrigeren Schüleranteil mit Migrationshintergrund sowie auf die kleinere Gruppe besonders leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler in Sachsen zurückführen können. Es deutet aber auch darauf hin, dass sich Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, geringen Kompetenzen, niedrigem Sozialstatus sowie Bildungshintergrund der Eltern gleichmäßiger als in anderen Ländern auf die einzelnen Schulstandorte verteilen. Insgesamt zeichnet sich also in Sachsen keine größere Kluft zwischen Schulen in sehr schwieriger und denen in mehrfach privilegierter Lage ab.

(5) REGIONALE DISPARITÄTEN

Neben einer ländervergleichenden Gesamtschau der Entwicklungen im deutschen Bildungswesen beschreibt der Bildungsbericht immer wieder auch Sachverhalte auf kleinräumiger Ebene. Da in aller Regel innerhalb der Länder eine noch größere Variation sichtbar wird als zwischen diesen, kann so unterhalb globaler Mittelwerte auf lokale Problemlagen und Handlungsbedarfe aufmerksam gemacht werden. Im Zuge der Erarbeitung des vorliegenden Berichts wurde aus diesem Grund die Datenbasis für den Freistaat Sachsen ergänzt, soweit regionale Aufgliederungen der gesamtdeutschen und länderspezifischen Kennziffern verfügbar waren (vgl. Abschnitt 1 bis 4). Resümierend sollen diese Befunde nun im Gesamtzusammenhang und mit Blick auf mögliche lokalspezifische Entwicklungstrends und Problemlagen in den einzelnen Stadt- und Landkreisen diskutiert werden.

Regionale Trends bei den sozioökonomischen Rahmenbedingungen

Zunächst unterscheiden sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen kommunale Bildungsprozesse eingebettet sind, wie in Abschnitt 1 exemplarisch aufgezeigt wurde. Neben den dort ausgewählten Kennziffern zur regionalen Geburtenentwicklung und Zu- bzw. Abwanderung sind für das Bildungswesen auch ökonomische Faktoren von kleinräumiger Bedeutung, die in der Regel in einem wechselseitigen Verhältnis stehen und für die betreffende Region Standortvorteile oder -nachteile mit sich bringen. Mit Blick auf die Entwicklung von Rahmenbedingungen der Bildungslandschaft wird nachfolgend auf eine Typisierung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zurückgegriffen. Diese gestattet es, über alle Regionen Deutschlands hinweg auf Basis demografischer (z. B. Wanderungsbewegungen) und ökonomischer (z. B. Gewerbesteuererinnahmen) Kennziffern eine Abgrenzung zwischen wachsenden und schrumpfenden Regionen vorzunehmen. Die aktuellste BBSR-Typisierung auf Gemeinde- und auf Kreisebene basiert auf Indikatoren für den Zeitraum 2010 bis 2015 (www.raumbeobachtung.de).

Nimmt man diese 5-stufige Klassifikation – von ‚überdurchschnittlich schrumpfend‘ bis ‚überdurchschnittlich wachsend‘ – als Grundlage eines innersächsischen Vergleichs, so lässt sich eine Polarisierung zwischen den Kreisen beobachten (Abb. 5.1): Eine prosperierende Entwicklung verzeichnen demnach im Freistaat ausnahmslos die kreisfreien Städte, während alle Landkreise schrumpfen. Hervorzuheben ist allerdings, dass die Problematik schrumpfender Städte und Gemeinden innerhalb der Landkreise nicht flächendeckend greift. So gibt es einige prosperierende Mittel- und Kleinstädte – vor allem in den Landkreisen Meißen, Sächsische Schweiz/Osterzgebirge und Leipzig –, die als zentrale Orte für die gesamte Region an Bedeutung gewonnen haben, während die Umlandgemeinden schrumpfen. Hier zeigen sich also in kleinerem Maßstab, nämlich zwischen einzelnen Gemeinden, ähnliche Polarisierungstendenzen wie zwischen den Stadt- und Landkreisen insgesamt.



Abb. 5.1: Stadt- und Landkreise Sachsens nach ihrer sozioökonomischen Entwicklung 2010 bis 2015 gemäß BBSR-Typisierung* wachsender und schrumpfender Regionen

[illegible]

* Je höher die Punktzahl (Maximum 24), desto positiver die Entwicklung in den einzelnen demografischen und wirtschaftlichen Kennziffern im Zeitraum 2010 bis 2015; vgl. www.raumbeobachtung.de („Wachsen und Schrumpfen von Städten und Gemeinden im bundesweiten Vergleich“)

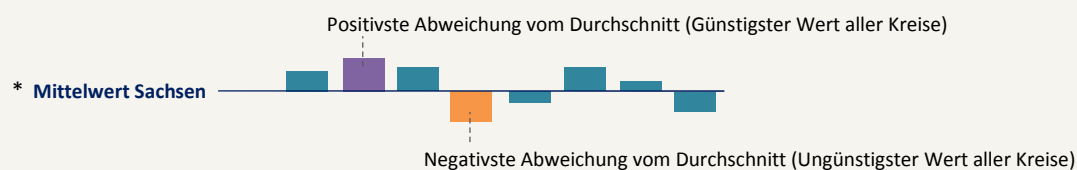
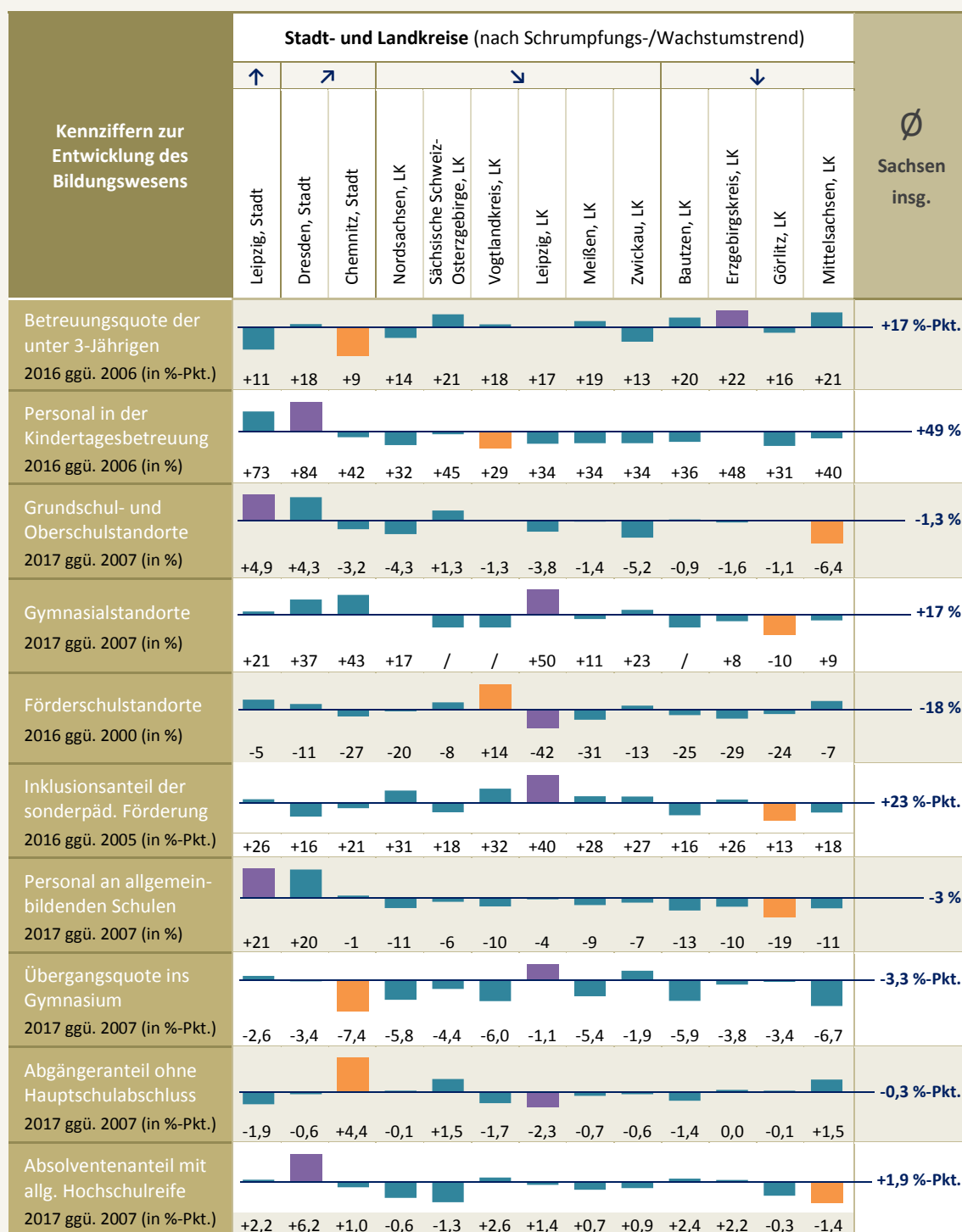
Quelle: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, eigene Darstellung

Das Zusammenspiel von Bevölkerungsverlusten, selektiver Abwanderung bzw. Zuwanderung, von Arbeitslosigkeit und geringerer Wirtschaftskraft kann in den betroffenen Regionen die kommunalen Finanzspielräume stark einschränken. Es birgt damit auch die Gefahr einer zunehmenden Ausdünnung der Versorgung mit Dienstleistungen und Gütern, so auch im Bildungssystem. Für die Attraktivität als Wohn-, Arbeits- oder Ausbildungsort hat dies nachteilige Auswirkungen, weitere Abwanderungs- oder Schrumpfungsprozesse könnten die Folge sein. Demgegenüber stellen sich in Chemnitz, Dresden, Leipzig oder auch in Stadtgemeinden wie Meißen, Radeberg oder Freital andere Herausforderungen als die Sicherung einer infrastrukturellen Mindestversorgung. Dort müssen immer vielfältigere, qualitativ hochwertige Bildungsangebote für eine wachsende Anzahl an Kindern und Jugendlichen bereitgehalten werden, deren Lernausgangslagen sich stärker voneinander unterscheiden dürften als im ländlichen Raum. Hier bedarf es vor Ort passgenauer Angebote für eine wachsende, immer heterogener zusammengesetzte Teilnehmerschaft im Bildungswesen.

Regionale Unterschiede in der Entwicklung des Bildungswesens

Ein linearer Zusammenhang zwischen der demografischen und ökonomischen Situation auf der einen und der regionalen Bildungsangebote, -teilnahme und -ergebnisse auf der anderen Seite scheint in den sächsischen Stadt- und Landkreisen nicht zu bestehen (Abb. 5.2). Weder verzeichnen die wachsenden kreisfreien Städte durchweg eine überdurchschnittlich positive Entwicklung, noch die schrumpfenden Landkreise eine gegenläufige. Angesichts der unterschiedlichen Zeitintervalle, die hier beobachtet wurden, sind allerdings auch keine unmittelbaren Wechselwirkungen zu erwarten. So mag die jüngere sozioökonomische Entwicklung erst in den kommenden Jahren allmählich (weitere) Konsequenzen für die Bildungslandschaft haben.

Abb. 5.2: Regionalspezifische Entwicklung ausgewählter Bildungsaspekte als positive und negative Abweichungen vom sächsischen Gesamttrend* nach Kreisen



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der regional aufgeschlüsselten Kennziffern in den Abschnitten 1 bis 4



Ein systematischer Zusammenhang, wonach sich prosperierende Kreise auch im Bildungsbereich durchgängig besser entwickeln würden als Kreise mit Schrumpfungstendenz, zeigt sich aktuell also nicht. Dies spricht auch dafür, dass von den kommunalen Entscheidungsträgerinnen und -trägern auf die teilweise ähnlichen demografischen und wirtschaftlichen Ausgangslagen durchaus unterschiedlich reagiert wurde. So lassen sich – auch innerhalb der wachsenden oder schrumpfenden Kreistypen – eine Reihe von regionalen Besonderheiten erkennen. Auf einige dieser Aspekte soll im Folgenden eingegangen werden.

Wie schon für die einzelnen Trends in den gesonderten Regionaldarstellungen aufgezeigt wurde (vgl. Abschnitt 1 bis 4), fallen auch in der Gesamtschau der verschiedenen Aspekte früher und schulischer Bildung zunächst die Ballungszentren Leipzig und Dresden ins Auge. Nicht nur bei der Entwicklung der Teilnehmerzahlen und des Personalbestands schneiden beide Städte überdurchschnittlich gut ab, sondern auch bezüglich der Bildungserfolge (z. B. Gymnasialübergänge oder Abgänge ohne Schulabschluss) verzeichnen Leipzig und Dresden im Zeitverlauf eine bessere Entwicklung als die meisten anderen Regionen Sachsens. Dies gilt nicht für Chemnitz als weitere kreisfreie Stadt mit Wachstumstrend. Hier findet sich sachsenweit der geringste Ausbaugrad früher Bildungsangebote, der größte Rückgang der Übergangsquote ans Gymnasium (trotz überdurchschnittlichem Ausbau der Gymnasialstandorte) und auch die deutlichste Verschlechterung des Anteils an Schulabgängen ohne Abschluss. So gingen in Chemnitz mit 13 % aller Schulabgänge und -abschlüsse 2016 mehr Jugendliche als in allen anderen Regionen von der Schule ab, ohne zumindest den Hauptschulabschluss erreicht zu haben. Man wird dies zwar auch auf die wachsende Heterogenität der Schülerschaft zurückführen dürfen, allerdings gilt dies in gleichem Maße auch für Dresden und Leipzig. Da deren Trendentwicklung in eine positive Richtung weist, bleibt die Diskrepanz zwischen den kreisfreien Städten erklärungsbedürftig. Hier bedarf es vertiefender Analysen.

Zwischen den (schrumpfenden) Landkreisen sind die Unterschiede ebenso groß. Dabei sticht insbesondere der Landkreis Leipzig positiv hervor: Hier wurden die Gymnasien am stärksten ausgebaut und das Förderschulangebot im Einklang mit der UN-Konvention weiter abgebaut als in allen anderen Regionen Sachsens. Zugleich gingen die Gymnasialübergänge kaum zurück und die Abgänge ohne Schulabschluss wurden am deutlichsten reduziert. Damit hat das Bildungswesen im Leipziger Land eine vergleichbar positive Entwicklung erfahren wie in Dresden oder Leipzig.

Demgegenüber stehen vor allem die Kreise mit überdurchschnittlich stark schrumpfender Demografie und Wirtschaft vor großen Herausforderungen, denn hier fällt die Bilanz über das letzte Jahrzehnt und über nahezu alle Indikatoren hinweg negativ bzw. unterdurchschnittlich aus. Besonders in den Landkreisen Görlitz und Mittelsachsen zeichnet sich ein Negativtrend ab, etwa bei der Anzahl von Grund-, Oberschulen oder Gymnasien sowie beim Lehrkräftebestand, bei der Gymnasial- und Abiturientenquote und den Abgängen ohne Schulabschluss. Hier wird es in den kommenden Jahren darauf ankommen, trotz rückläufiger Bevölkerungs- sowie rezessiver Arbeitsmarktentwicklung eine Mindestversorgung in der schulischen Infrastruktur aufrechtzuerhalten, Personalkapazitäten in früher und schulischer Bildung zu sichern oder auszubauen, und zugleich die Qualitätssicherung in den Einrichtungen vor Ort zu stärken, z. B. durch geeignete Unterstützungssysteme.

ZUSAMMENFASSUNG ZENTRALER BEFUNDE

Der vorliegende Bericht bilanzierte Stand und Entwicklung des Bildungswesens in Sachsen auf Basis ausgewählter Indikatoren des Nationalen Bildungsberichts 2018. Er orientierte sich an fünf übergreifenden Trends und Problemlagen, die die Autorengruppe Bildungsberichterstattung für das deutsche Bildungswesen als Ganzes identifiziert hat und ermöglicht damit eine Verortung des Freistaates sowie seiner Stadt- und Landkreise im Spiegel der wichtigsten Entwicklungstrends. In der abschließenden Zusammenfassung werden die Ergebnisse entlang der fünf Trends resümiert, um besondere Auffälligkeiten herauszuarbeiten und so Hinweise auf bildungspolitische Handlungsfelder oder Forschungsbedarfe zu geben.



Angesichts steigender Teilnehmerzahlen anhaltend hohe Personalbedarfe

Wie auch die übrigen Länder ist Sachsen mit einer wachsenden Zahl an Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmern konfrontiert. Die Hintergründe dieser bundesweiten, weiter anhaltenden Expansion liegen einerseits in den steigenden Geburten- und Zuwanderungszahlen, von denen vor allem die Ballungszentren betroffen sind. Steigende Teilnehmerzahlen ergeben sich andererseits aber auch aus einem veränderten Bildungsverhalten. So nutzen auch in Sachsen immer mehr Kinder immer früher Angebote der Kindertagesbetreuung und nehmen schulische Ganztagsangebote vermehrt in Anspruch. Dies ist nicht nur einer steigenden Erwerbstätigenquote (insbesondere von Frauen) zuzuschreiben, sondern auch einer stärkeren Akzentuierung der ersten Lebensjahre als Bildungszeit.

Die mit dem Ausbau einhergehende Erhöhung der Betreuungsquoten übersteigt in Sachsen sowohl bei den unter 3-Jährigen als auch bei den 3- bis 6-Jährigen die Steigerungsraten der meisten anderen ostdeutschen Länder. Zwar deuten die Betreuungsschlüssel (Kinder pro Fachkraft) darauf hin, dass auch die Personalsituation mit der gestiegenen Inanspruchnahme Schritt gehalten hat. Hinter den fachlich empfohlenen Personalschlüsseln bleibt Sachsen aber – auch im Ländervergleich – nach wie vor zurück.

Auch im Schulwesen stiegen die Teilnehmerzahlen, nachdem die Anzahl der Schülerinnen und Schüler lange Zeit rückläufig war. Verdoppelt hat sich dabei im letzten Jahrzehnt die Anzahl der Privatschülerinnen und -schüler, während die öffentlichen Schulen seit 2007 in vielen Kreisen sogar sinkende Schülerzahlen verzeichnen. Bemerkenswert ist, dass sich im selben Zeitraum die Zahl der Schulen nicht analog zur Gesamtschülerzahl erhöht hat. Es werden also mehr Kinder und Jugendliche in weniger Schulen beschult – vor allem im Primarbereich. Auch der Personalbestand ist in Sachsen trotz steigender Schülerzahlen leicht zurückgegangen. Während in den Städten Leipzig und Dresden sogar ein spürbarer Personalaufwuchs stattgefunden hat, ist die Lehrkräfteversorgung vor allem in den



ländlichen Kreisen ungünstiger als noch vor 10 Jahren. Wie angespannt die Personalsituation ist, verdeutlicht nicht zuletzt ein steigender Anteil an Seiteneinsteigerinnen und -einstiegern in den Schuldienst, der in Sachsen mit 35 % aller Neueinstellungen im Jahr 2016 bundesweit am höchsten ausfiel. Zudem sind 59 % aller Lehrkräfte 50 Jahre alt oder älter, sodass allein der Ersatzbedarf altersbedingt ausscheidender Lehrkräfte mittelfristig die Personalrekrutierung zu einer zentralen Herausforderung macht.



Bildungsstand auf hohem Niveau, bleibt im Trend aber hinter anderen Ländern zurück

Soweit sich Bildungsbeteiligung und Bildungsstand anhand zentraler Kennziffern des sächsischen Schulwesens beschreiben lassen, ist der Trend zu höherer Bildung hier schwächer ausgeprägt als in vielen anderen Bundesländern. Zum einen ist nach wie vor der Anteil an Jugendlichen, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, höher als im Bundesdurchschnitt und weniger stark zurückgegangen. Zum anderen steigt die Absolventenquote mit allgemeiner Hochschulreife weniger deutlich und bleibt wiederum hinter dem Bundeswert zurück.

Sachsen verfolgt allerdings mit der im Ländervergleich relativ strikten Zweigliedrigkeit des Schulsystems das Ziel, die Oberschule und die anschließenden beruflichen Qualifizierungswege zu stärken. Tatsächlich hat nach der Grundschulzeit die Oberschule an Gewicht gewonnen, während in fast allen anderen Ländern der Trend zur Gymnasialaufbahn weiter anhält. Die Absolventenquote mit mittlerem Abschluss ist dementsprechend in Sachsen besonders hoch, der Großteil dieser Jugendlichen mündet anschließend in eine berufliche Ausbildung ein, zwar mit rückläufigen Anteilen aber nach wie vor häufiger als im Bundesmittel. Gestiegen ist demgegenüber der Anteil an Jugendlichen, die nach dem mittleren Abschluss Bildungsgänge zum Erwerb einer (Fach-) Hochschulreife besuchen, wenngleich die Absolventenzahlen mit Hochschulzugangsberechtigung noch hinter den Quoten anderer Länder zurückbleiben. Insgesamt ist nicht zuletzt auch aufgrund der großen Dominanz beruflicher Ausbildungswege in Sachsen der Bildungsstand der 25- bis unter 35-Jährigen höher als in allen anderen Bundesländern. Nirgends erreichen mehr Erwachsene bis zu diesem Alter einen Bildungsstand auf Niveau des Sekundarbereichs II.



Vergleichsweise geringe Leistungsdisparitäten bei insgesamt hohem Kompetenzniveau

Anders als für das Bundesgebiet insgesamt deuten vorliegende Schulleistungsstudien darauf hin, dass die Schere zwischen leistungsstarken und leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern in Sachsen nicht weiter auseinander gegangen ist. Sowohl im Primar- als auch im Sekundarbereich erreichen die sächsischen Kinder und Jugendlichen

höhere Kompetenzen als in den meisten anderen Ländern. Eine überdurchschnittlich große Gruppe sehr leistungsstarker Schülerinnen und Schüler, die den Regelstandard übertreffen, steht dabei einer vergleichsweise kleinen Gruppe Leistungsschwacher gegenüber, die unterhalb des Mindeststandards bleiben.

In der Tendenz hat sich im Primarbereich allerdings der überdurchschnittliche Schüleranteil mit Spitzenleistungen leicht reduziert. Gemessen an den hohen Schülerleistungen in nahezu allen Kompetenzbereichen gehen in Sachsen generell vergleichsweise wenige Kinder nach der Grundschule auf das Gymnasium. Das Leistungsniveau ist daher auch an den Oberschulen entsprechend hoch, was für die bildungspolitischen Bemühungen zur Stärkung dieser Schulart (und anschließender beruflicher Qualifizierung) spricht.

Da der Anteil der Jugendlichen mit besonders geringen Kompetenzen in Jahrgangsstufe 9 seit 2009 sogar substanziell reduziert worden ist, haben sich im Sekundarbereich I die Leistungsdisparitäten verringert. Eine auffällige Besonderheit zeigt sich im Ländervergleich: Sachsen ist das Land mit dem geringsten Anteil kompetenzschwacher Leserinnen und Leser in Jahrgangsstufe 9, hat aber überdurchschnittliche Abgängerquoten ohne Abschluss. In den meisten Ländern verlassen deutlich weniger Schülerinnen und Schüler die Schule, ohne mindestens den Hauptschulabschluss erreicht zu haben, obwohl dort weit mehr Neuntklässlerinnen und Neuntklässler im Lesen nicht den Mindeststandard für den Hauptschulabschluss erreichen. Die Sicherung von Mindeststandards gelingt demzufolge in Sachsen besser als in anderen Ländern, ohne dass sich dies im formalen Bildungsabschluss vieler Jugendlicher niederschlägt. Hier sollten vertiefende Untersuchungen unternommen werden, die insbesondere die erreichten Kompetenzen und Zertifikate von Jugendlichen mit Förderbedarf in den Blick nehmen. Deren Möglichkeiten, einen regulären Schulabschluss zu erwerben, scheinen in manchen Förderschwerpunkten begrenzt, wenngleich die Standards für den Hauptschulabschluss erreicht werden könnten.



Zunehmend heterogene Ausgangslagen der Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer

Die Heterogenität der Lernausgangslagen hat deutlich zugenommen. Mit Blick auf die angesprochenen Zuwanderungszahlen, die insbesondere 2014 und 2015 in allen Ländern verzeichnet wurden, stieg in Sachsen der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund sowohl in der Kindertagesbetreuung als auch im Schulwesen, vor allem in den städtischen Zentren. Für die einzelnen Einrichtungen mag dieser Anstieg spürbare Veränderungen mit sich bringen, im Ländervergleich bleiben diese Migrationsanteile allerdings weiter deutlich unter dem Durchschnitt.

Neben der größeren sprachlichen und kulturellen Vielfalt infolge von Migrationsprozessen führen auch die Inklusionsbestrebungen dazu, dass die individuellen Ausgangslagen der Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer unterschiedlicher werden. Im letzten Jahrzehnt wurde die inklusionsorientierte sonderpädagogische Förderung in Regelschulen deutlich



ausgebaut, so dass heute mehr Kinder und Jugendliche mit Lern- und Entwicklungsbeeinträchtigungen gemeinsam mit Gleichaltrigen ohne Behinderungen die Schule besuchen. Dies ging allerdings in Sachsen nicht mit einem Abbau des Förderschulbesuchs einher. Obwohl heute in fast allen Kreisen weniger eigenständige Förderschulen angeboten werden als im Jahr 2000, besuchen sogar mehr Kinder und Jugendliche eine Förderschule. Zeitgleich stieg der Anteil inklusiv beschulter Kinder und Jugendlicher in Regelschulen, wobei bislang unklar bleibt, ob es sich eher um die punktuelle Aufnahme einzelner Schüler in wenige Klassen oder um eine quantitativ für viele Klassen bedeutsame Zunahme der Heterogenität handelt. Forschungsbedarf besteht insbesondere hinsichtlich der Frage, wie sich in Abhängigkeit wohnortnaher Angebote Schülerinnen und Schüler mit ihren jeweiligen Förderschwerpunkten auf die verschiedenen Einrichtungen und Klassen verteilen und welche Rolle dabei Pendlerbewegungen (auch über Kreisgrenzen) spielen.

Und schließlich verweisen Sonderauswertungen der IQB-Bildungstrends darauf, dass auch die soziale und leistungsbezogene Zusammensetzung der Schülerschaft zwischen den einzelnen Schulen stark variieren kann. Für Sachsen zeigt sich wie in den anderen Ländern, dass die Gymnasien mit einer deutlich privilegierteren Schülerzusammensetzung arbeiten als an den nichtgymnasialen Schularten, hier der Oberschule. Gemessen an der Kumulation problematischer Ausgangslagen an vielen Hauptschulen oder Gesamtschulen in anderen Bundesländern finden in Sachsen aber auch die Oberschulen im Ländervergleich eher günstige und ausgeglichene Ausgangslagen vor. Die Segregationstendenzen sind also eher gering, d. h. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, geringen Kompetenzen, niedrigem Sozialstatus oder Bildungshintergrund der Eltern konzentrieren sich weniger an einzelnen Schulstandorten als es in anderen Ländern der Fall ist.



Unterschiedliche Entwicklungsperspektiven der regionalen Bildungslandschaften

Das Bildungswesen entwickelt sich in den einzelnen Regionen des Freistaates sehr unterschiedlich. In der Gesamttendenz lässt sich ein zunehmendes Stadt-Land-Gefälle konstatieren, wenngleich weder alle Ballungszentren noch alle dünn besiedelten Gebiete eine gleichförmige Entwicklung vollziehen. Dresden und Leipzig sind sowohl in sozioökonomischer Hinsicht als auch mit Blick auf das Bildungswesen als Zentren mit überdurchschnittlich positiver Entwicklung hervorzuheben, während in Chemnitz die Problemlagen bei einer Vielzahl der beobachteten Indikatoren zugenommen haben. Im ländlichen Raum gibt es zwar prosperierende Mittel- und Kleinstädte, insgesamt aber sind alle Landkreise in Sachsen von einer rückläufigen demografischen und wirtschaftlichen Entwicklung gekennzeichnet. Dies hat sich allerdings bislang nicht durchgehend negativ auf das Bildungswesen ausgewirkt. Der Landkreis Leipzig verzeichnet beispielsweise eine ausgesprochen positive Entwicklung der Bildungsangebote, -beteiligung und -ergebnisse. In

Görlitz oder Mittelsachsen wiederum, Landkreisen mit überdurchschnittlicher Schrumpfung der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur, spiegelt sich ein solcher Trend auch in fast allen hier beobachteten Bereichen früher und schulischer Bildung wider.

Will man den im Ländervergleich sehr guten Status-Quo in vielen Bereichen des sächsischen Bildungssystems in den kommenden Jahren aufrechterhalten und Fortschritte erzielen, gilt es daher einerseits, in den Städten für eine wachsende Anzahl an Kindern und Jugendlichen mit immer unterschiedlicheren Lernausgangslagen qualitativ hochwertige, passgenaue Bildungsangebote vorzuhalten. Andererseits sollte mit Blick auf die Gleichwertigkeit der Lebens- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen verstärktes Augenmerk auf die frühkindliche und schulische Daseinsvorsorge in strukturschwachen Regionen gerichtet werden. Will man (weitere) Schrumpfungs- bzw. Abwanderungstendenzen vermeiden, ist einer zunehmenden Ausdünnung der Bildungsinfrastruktur im ländlichen Raum entgegenzuwirken oder auf anderem Wege die Zugänglichkeit und Qualitätssicherung früher und schulischer Bildung sicherzustellen.



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1:	Überblick der bildungsbereichsübergreifenden Trends auf gesamtdeutscher Ebene	S. 2
Abb. 1.1:	Entwicklung ausgewählter Rahmenbedingungen von Bildung in Sachsen und Deutschland	S. 4
Abb. 1.2:	Geburtenentwicklung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Sachsens 1990, 2000, 2005, 2008 und 2016 (Anzahl der Lebendgeborenen)	S. 5
Abb. 1.3:	Wanderungssaldo der Zuzüge und der Fortzüge (über die Kreisgrenzen) 2014 bis 2016 nach Ausländerstatus (Anzahl)	S. 6
Abb. 1.4:	Kindertageseinrichtungen 2007 und 2017 (Anzahl) und Entwicklung der Anzahl genehmigter Plätze (Veränderung in %) nach Kreisen	S. 7
Abb. 1.5:	Betreuungsquote der unter 3-Jährigen in Tageseinrichtungen und -pflege 2006 und 2016 nach Kreisen (in % der gleichaltrigen Bevölkerung)	S. 8
Abb. 1.6:	Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen 2017 in Deutschland und Sachsen nach Gruppenformen (Ganztagsinanspruchnahme- je Vollzeitbeschäftigungsäquivalent; Median)	S. 9
Abb. 1.7:	Grundschulen, Oberschulen und Gymnasien im Jahr 2017/18 sowie Veränderung gegenüber 2007/08 nach Kreisen (Anzahl)	S. 10
Abb. 1.8:	Schülerinnen und Schüler an Grundschulen, Oberschulen und Gymnasien 2017/18 (Anzahl) sowie Veränderung gegenüber 2007/08 (in %) nach Kreisen	S. 10
Abb. 1.9:	Ausgewählte Aspekte ganztägiger Bildung und Betreuung im Schulalter für Sachsen und Deutschland	S. 11
Abb. 1.10:	Entwicklung des Lehrkräftebestands der allgemeinbildenden Schulen in Sachsen 2007 bis 2017 nach Kreisen (Veränderung in %)	S. 12
Abb. 1.11:	Über 50-jährige Lehrkräfte sowie Seiteneinsteigerinnen und -einsteiger in den Schuldienst 2006, 2011 und 2016 in Sachsen und Deutschland (in %)	S. 13
Abb. 2.1:	Gymnasialbeteiligung in Sachsen 2007 und 2017 nach Kreisen (in % aller Fünftklässlerinnen und -klässler, die zuvor die Grundschule besucht haben)	S. 15
Abb. 2.2:	Absolventinnen und Absolventen/Abgängerinnen und Abgänger 2006 und 2016 nach allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (in % der gleichaltrigen Wohnbevölkerung)	S. 16
Abb. 2.3:	Verteilung der sächsischen Anfängerinnen und Anfängern im Ausbildungsgeschehen auf die Sektoren 2011 und 2016 nach schulischer Vorbildung (in %)	S. 17
Abb. 2.4:	Anteil der 25- bis unter 35-Jährigen, die mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II erreicht haben, 2007 und 2017 nach Ländern (in %)	S. 17
Abb. 2.5:	Regionale Abschlusskonstellationen der allgemeinbildenden Schulen in Sachsen 2016 nach Kreisen und Abschlussarten (in % aller Abgängerinnen und Abgänger/Absolventinnen und Absolventen) und ausgewählte Veränderungen gegenüber 2006 (in Prozentpunkten)	S. 18
Abb. 3.1:	Verteilung der Schülerinnen und Schüler in Jg. 4 auf die Kompetenzstufen 2011 und 2016 in Sachsen und Deutschland nach Fächern (in %)	S. 19

Abb. 3.2: Schüleranteil in Jg. 4 in Sachsen und Deutschland, deren Leistungen 2016 den Regelstandard übertreffen (Kompetenzstufe IV und V), nach Kompetenzbereichen (in %; Veränderung gegenüber 2011 in Prozentpunkten)	S. 20
Abb. 3.3: Schüleranteil in Jg. 9 in Sachsen und Deutschland, die 2009 und 2015 im Leseverstehen der Fächer Deutsch und Englisch den Mindeststandard für den mittleren Schulabschluss nicht erreicht bzw. den Optimalstandard erreicht haben (in % aller Schülerinnen und Schüler; ohne sonderpädagogische Förderung)	S. 22
Abb. 3.4: Schulabgänge ohne Hauptschulabschluss und Schülerinnen und Schüler, die in Jg. 9 den Mindeststandard für den Hauptschulabschluss (Lesen) nicht erreichen, im Jahr 2015 nach Ländern (in %; mit sonderpädagogischer Förderung)	S. 23
Abb. 4.1: Anteil der Kinder in Kindertagesbetreuung, die mindestens ein im Ausland geborenes Elternteil haben, in Deutschland und Sachsen 2012 und 2017 sowie nach Kreisen 2017 (in % aller gleichaltrigen Kinder in Tageseinrichtungen oder -pflege)	S. 25
Abb. 4.2: Schüleranteil mit Migrationshintergrund 2016/17 nach allgemeinbildenden Schularten und Kreisen in Sachsen (in %)	S. 26
Abb. 4.3: Sonderpädagogische Förderung in Deutschland und Sachsen 2000/01 und 2016/17 nach Förderort (in % aller Schülerinnen und Schüler im Alter der Vollzeitschulpflicht)	S. 27
Abb. 4.4: Anzahl der Förderschulen und Anteil der sonstigen allgemeinbildenden Schulen, die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung unterrichten, 2016/17 nach Kreisen in Sachsen	S. 28
Abb. 4.5: Schüleranteil mit sonderpädagogischer Förderung an allen Schülerinnen und Schülern 2016/17 und Inklusionsanteil 2005/06 gegenüber 2016/17 nach Kreisen in Sachsen (in %)	S. 28
Abb. 4.6: Ausgewählte Merkmale der Schülerschaft in Jahrgangsstufe 9 an Schularten mit mehreren Bildungsgängen und Gymnasien in Sachsen und Deutschland 2015 (Mittelwerte)	S. 30
Abb. 4.6: Verteilung der Schulen des Sekundarbereichs I im Jahr 2015 in Sachsen nach Schularten und Kompositionsindex der Schülerschaft (Jg. 9) sowie niedrigste und höchste Indexwerte für Gesamtdeutschland	S. 31
Abb. 5.1: Stadt- und Landkreise Sachsens nach ihrer sozioökonomischen Entwicklung 2010 bis 2015 gemäß BBSR-Typisierung wachsender und schrumpfender Regionen	S. 33
Abb. 5.2: Regionalspezifische Entwicklung ausgewählter Bildungsaspekte als positive und negative Abweichungen vom sächsischen Gesamttrend nach Kreisen	S. 34



QUELLENVERZEICHNIS

Dieser Bericht basiert in weiten Teilen auf Sekundäranalysen des Nationalen Bildungsberichts 2018:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Auf der Homepage www.bildungsbericht.de sind sämtliche Tabellen der Nationalen Bildungsberichte als elektronische Datenblätter abrufbar.

Darüber hinaus greift der Bericht auf ergänzende Veröffentlichungen und Datenquellen zurück:

Bock-Famulla, K., Strunz, E., Löhle, A. (2017): *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2017*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (2018): *Datensammlung Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland 2012 – 2016*. Berlin: KMK.

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (2018): *Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2007 bis 2016*. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz. Dokumentation Nr. 215. Berlin: KMK.

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (2018): *Sonderpädagogische Förderung in allgemeinbildenden Schulen 2007 – 2016*. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz. Dokumentation Nr. 214. Berlin: KMK.

Stanat, P., Schipolowski, S., Rjosk, C., Weirich, S., Haag, N. (Hrsg.) (2017): *IQB-Bildungstrend 2016. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im zweiten Ländervergleich*. Münster/New York: Waxmann.

Stanat, P., Böhme, K., Schipolowski, S., Haag, N. (Hrsg.) (2016): *IQB-Bildungstrend 2015. Sprachliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im zweiten Ländervergleich. Zusätzlicher Ergebnisbericht für Sachsen*. Berlin: IQB.

Statistisches Bundesamt (2017): *Bildung und Kultur – Allgemeinbildende Schulen*. Fachserie 11, Reihe 1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2017): *Bildung und Kultur – Berufliche Schulen*. Fachserie 11, Reihe 2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2017): *Bildung und Kultur – Private Schulen*. Fachserie 11, Reihe 1.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder: *Kommunale Bildungsdatenbank*. Düsseldorf: Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (<https://www.bildungsmonitoring.de>)

Statistisches Bundesamt: *GENESIS-Online Datenbank*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. (<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>)

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2018): *Kindertagesbetreuung regional 2017*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Copyright © 2019 DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Abteilung Struktur und Steuerung des Bildungswesens

Rostocker Straße 6
60323 Frankfurt am Main

Warschauer Straße 34-38
10243 Berlin



www.dipf.de